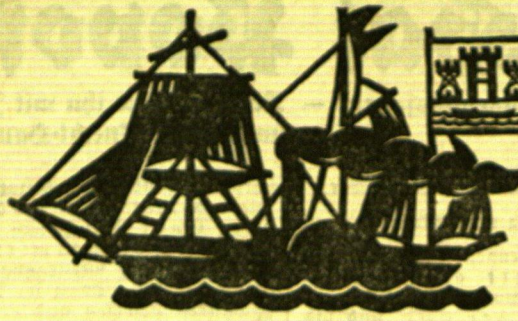


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postämtern: im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich, in Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Stettin, nicht geteilte Bezugsgebiete nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Erscheinungsort: Danzig, vormalig 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntag. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifonten). Drahtschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50% Kusschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 263

Memel, Mittwoch, den 8. November 1933

85. Jahrgang

Unglaubliches Verhalten des Zentrums und der S. P. D. in Danzig

Abbruch der Beziehungen zwischen Senat und Zentrum — Restgruppen beider Parteien scheuen sich nicht, beim Völkerverbundkommissar Beschwerde zu führen

wtb. Danzig, 7. November.

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat beschlossen, seine Beziehungen zu den Vorstandsmitgliedern der Zentrumspartei abbrechen wegen verschiedener schwerer Verstöße des Zentrums gegen die Ruhe und Sicherheit des Staates, insbesondere wegen böswilliger Anschuldigungen über angebliche Verfassungsverletzung des Senates durch die Personalpolitik.

Die Zentrumspartei hatte an den Präsidenten des Senates eine Beschwerde gerichtet, in der behauptet worden ist, daß Angehörige der Zentrumspartei verfassungswidrig zurückgekehrt würden, und diese Beschwerde veröffentlicht. Dabei sind in Danzig nachweislich 50 Prozent der aus freien Arbeitskräften rekrutierten Nicht-angehörigen der NSDAP, hingegen steht die Zahl der Zentrumsbekannteten und -angestellten in keinem rechtmäßigen Verhältnis mehr zu der derzeitigen politischen Machtgruppe. Der Senat erwidert in dem Verhalten der Zentrumspartei ein derartiges Maß von nationaler Disziplinlosigkeit, Boswilligkeit und Sabotage, daß er es nicht mit der Autorität einer Regierung für vereinbar halten kann, mit führenden Angehörigen einer derartigen Partei Beziehungen zu pflegen.

Dem Vorgehen der Danziger Regierung liegen folgende Vorgänge zugrunde:

In Danzig haben sich Vertreter der Sozialdemokratie und der Restgruppe des Zentrums in landesverräterischer Weise zur Einleitung eines Vorstoßes der Völkerverbundinstanzen gegen die Freie Stadt Danzig hergegeben. Der Danziger Senat hatte sich veranlaßt gesehen, unter dem 2. November sowohl das Danziger Zentrumorgan, die „Danziger Landeszeitung“, wie auch die sozialdemokratische „Volksstimme“ zu verbieten, und zwar die „Danziger Landeszeitung“ bis zum 11. November einschließlich, die „Volksstimme“ auf die Dauer von zwei Monaten. Das Verbot erfolgte wegen Veröffentlichung bestimmter Artikel, in denen dem Senat angeblicher Bruch der Verfassung wegen seiner Personalpolitik vorgeworfen worden war. Auf das Verbot der beiden Blätter antworteten die Verlage am vergangenen Sonntagabend mit einer Beschwerde an den Senat. Diese Beschwerde ist vom Senat mit einer eingehenden Bearbeitung zurückgewiesen worden.

De vor jedoch die Beschwerde beim Senat eingang und bevor daher der durch die Gesetze vorgesehene Rechtsweg erschöpft war, haben Verlag und Redaktion der beiden Blätter es für angezeigt gehalten, sich an den Völkerverbundkommissar zu wenden mit der Behauptung, es läge eine Verfassungsverletzung vor.

Der Senat hat in diesem Verhalten eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit gesehen und die Inhaftnahme des Verlagsleiters Kiliau und des Hauptredakteurs Dr. Teipel, beide von der „Landeszeitung“, und des Leiters der „Volksstimme“, Borken, angeordnet. Während der letztere bereits in Schubhaft genommen worden ist, konnten die beiden verantwortlichen Männer des Zentrumorgans bisher nicht aufgefunden werden. Es besteht der Verdacht, daß sie über die polnische Grenze geflüchtet sind.

Die Auffassung der Danziger Regierung

cnb. Danzig, 7. November.

Die durch das Verhalten der Restgruppen des Zentrums und der S. P. D. in Danzig herbeigeführte Lage hat bisher keine Veränderung erfahren. Innenpolitisch bedarf die Situation keiner weiteren Klärung.

Es wird nun abzuwarten sein, ob man sich in Genf dazu hergibt, die Geschäfte kleiner Parteigruppen gegenüber einer Danziger Regierung durchzuführen, die durch ihre ganze Tätigkeit die Autorität und Ordnung gesichert und sich gleichzeitig im Interesse ganz Europas erfolgreich um die Gestaltung freundschaftlicher Beziehungen zum polnischen Nachbarstaat bemüht hat. Die Danzig-polnischen Beziehungen sind durch die letzten Vorgänge in keiner Weise betroffen worden. Das kam auch darin zum Ausdruck, daß Senatspräsident Dr. Hauschning gestern gleichzeitig mit den Vertretern der Danziger und der reichsdeutschen Presse

auch die Vertreter der polnischen Presse zur Unterzeichnung über die Lage empfangen hat. Der Senatspräsident hat dabei ausdrücklich betont, daß die von der nationalsozialistischen Danziger Regierung eingeleitete und erfolgreich fortgeführte Verständigungspolitik gegenüber Polen und der polnischen Minderheit in Danzig unverändert weitergeführt werde. Es kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß die offizielle „Polnische Telegraphenagentur“ sich darauf beschränkt, die Erklärungen des Senatspräsidenten ohne Kommentar loyal wiederzugeben. Sie unterscheidet sich dadurch in bemerkenswerter Weise von einzelnen polnischen Blättern.

In Danzig erwartet man, daß nicht nur das amtliche Polen, sondern auch das übrige Ausland sich darüber klar wird, welche Gefahren nicht nur für Danzig, sondern für ganz Europa heraufbeschworen werden können, wenn man die Freie Stadt Danzig durch Eingriffe in ihre inneren Angelegenheiten — wie Senatspräsident Dr. Hauschning sich ausdrückt — zu einer „Republik loyal“ erzugehen. Sie unterscheidet sich dadurch in bemerkenswerter Weise von einzelnen polnischen Blättern.

„Wir müssen zu den Verträgen stehen“

Beruhigende Erklärung Hendersons an die englischen Arbeiter

wtb. London, 7. November.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, trat gestern bei einem Essen, das die Arbeiterpartei am Vorabend des Wiederzusammentritts des Parlamentes zu seinen Ehren veranstaltete, nachdrücklich für Fortsetzung der Abrüstungsverpflichtungen und eine Erfüllung der Vertragsverpflichtungen seitens der Mächte ein.

Er erklärte u. a., die deutsche Regierung habe wiederholt ihre pazifistischen Absichten erklärt. Die anderen Mächte sollten diese Erklärungen sorgfältig beachten, wenn sie eine Konvention entwerfen. Wenn die von den Regierungen so oft wiederholten Erklärungen über eine wesentliche Verminderung der Rüstungen in Zahlen umgesetzt und in eine Konvention aufgenommen werden können, so gebe ich nicht die Hoffnung auf, daß diese für Deutschland sich als annehmbar erweisen würde. Wir müssen ohne weitere Verzögerung eine große

Die Danziger Bevölkerung empört

cnb. Danzig, 7. November. Der würdelose Versuch der Restgruppen des Danziger Zentrums und der S.P.D., anfänglich des Verbotes ihrer Blätter eine Aktion der Genfer Instanzen gegen die nationalsozialistische Danziger Regierung herbeizuführen, hat in der Danziger Bevölkerung eine mächtige und lebhaft empörte Stimmung hervorgerufen. Die „Danziger Allgemeine Zeitung“ erklärt, daß das Vorgehen der beiden Parteigruppen eine Disziplinlosigkeit darstelle, die von der gesamten Danziger Bevölkerung auf das schärfste mißbilligt werde.

Der Bericht Rossings in Genf eingetroffen

wtb. Genf, 7. November. Im Völkerverbundsekretariat ist gestern früh ein eingehender Bericht des Danziger Völkerverbundkommissars Rossing eingetroffen, der sich mit der Angelegenheit der Zeitungsverbote durch die Danziger Regierung beschäftigt. Rossing soll jedoch entgegen anderslautenden Nachrichten darin keine Einberufung einer Sondertagung des Völkerverbundes verlangt haben. Diese Frage soll in dem Bericht offengelassen sein.

Ein Genfer Kommuniqué

wtb. Genf, 7. November.

Das Völkerverbundsekretariat veröffentlicht gestern abend in der Angelegenheit des Danziger Pressekonfliktes ein Kommuniqué, das besagt: Der Hohe Kommissar des Völkerverbundes in Danzig hat dem Generalsekretär einen vom 4. November datierten Brief übersandt, in welchem er bittet, gewisse Tatsachen zur Kenntnis des Rates zu bringen, die die Gefahr eines Bruches der Verfassung (?) der Freien Stadt Danzig in sich schließen könnten.

Locarno und Tokio / Von Axel Schmid

Nachwahlen in England sind, sollte man meinen, eine zwar sehr wichtige, aber rein innerpolitische britische Angelegenheit. Für gewöhnlich gelten sie denn auch als Gradmesser dafür, ob die Volkstimmung noch dieselbe ist, wie bei der Hauptwahl, die die jeweilige Regierung ans Ruder brachte. Eine Reihe von Niederlagen bei Nachwahlen, gleichviel ob der Regierung trotzdem noch eine ausreichende Mehrheit im Parlament verblieb, genügen, um nach der ungeschriebenen englischen Verfassung den König zu veranlassen, Neuwahlen auszusprechen.

Die letzte Nachwahl in einem Londoner Vorort hat darüberhinaus unzweifelhaft außerpolitische Bedeutung. Bei dieser wurde nämlich der Arbeiterkandidat gewählt, obgleich dieser Wahlkreis zu dem sogenannten konservativen Bezirk gehört. Aber nicht so sehr die Tatsache, daß zum vierten Mal bei einer Nachwahl der Regierungsmehrheit ein Wahlkreis verloren ging, ist von Bedeutung, sondern die Diskussionen, die bei dieser Wahl gehalten wurden. Ist doch die augenblickliche konservative Majorität im englischen Parlament so groß wie noch nie, so daß der Verlust von vier Sitzen keine Rolle spielen kann. Das Besondere bei dieser Wahl war jedoch die Wahlparole, mit der die Arbeiterpartei ihren Sieg errang.

Bei dem Wahlkampf drehte es sich nicht so sehr um innerpolitische Dinge, als um außenpolitische Fragen. Die Agitation der Arbeiter hatte richtig erkannt, daß die Simon'sche Außenpolitik der schwache Punkt in der englischen Regierungspolitik wäre, weil sich der Außenminister gar zu sehr auf Gedeih und Verderb mit Frankreich verbunden hätte. Daraufhin griff die Arbeiter-Agitation Lord Rothermeres Warnungsruf auf: Soll England für Locarno marschieren?

Wie wenig beliebt diese Ansicht in England ist, zeigt eine Enquete eines englischen Blattes über dieselbe Frage. Nur 11 Prozent der Leser hatten mit „Ja“ und 88 Prozent mit „Nein“ geantwortet. Das Bedenkliche für den Premierminister MacDonald ist, daß gerade in den jungen konservativen Kreisen eine große Abneigung gegen seine Kontinentalpolitik besteht und daß weite Kreise der Konservativen mit Lord Rothermer und Lord Lloyd an der Spitze für eine Zurückziehung Englands auf seine Insel, und für einen engeren Zusammenhalt mit seinen Dominien und Kolonien eintreten.

Hinter dieser Parole steht freilich noch eine andere, viel bedeutendere Frage: die Frage der Vorherrschaft im Stillen Ozean.

Lange Zeit legte England großes Gewicht darauf, in Ostasien gute Beziehungen zu Japan zu besitzen; seitdem aber Japan infolge seiner starken Bevölkerungszunahme sich gezwungen sah, zu industrialisieren, und nicht nur in China als scharfer Konkurrent für englische Waren auftritt, sondern englische Textilwaren sogar in Indien mit Erfolg verdrängt, ist die Vorliebe für Japan etwas abgeklübt. Roosevelts Versuch, mit Moskau in ein politisches Gespräch zu kommen, wird daher in England mit größtem Interesse verfolgt. Nicht wenig wird die antijapanische Stimmung von den englischen Dominien, Australien und Kanada, gefördert, die niemals die japanfreundliche Politik des Mutterlandes gern gesehen haben, weil sie in erster Linie unter dem japanischen Waren-Dumping und der japanischen Expansionspolitik zu leiden hatten. Ob die Verhandlungen zwischen Roosevelt und Litwinow zu einem Ziele kommen werden, ist freilich trotz des Optimismus der Presse beider Länder noch nicht ganz sicher. Noch ist nämlich nicht bekannt, was für ein Echo in Amerika die Tatsache hervorruft, daß zwei Tage nach der Einladung Roosevelts an Kallinin die Dritte Internationale (Komintern) in russischer, deutscher, französischer, englischer und spanischer Sprache eine Broschüre veröffentlichte, in der den amerikanischen Arbeitern Rat schlägt für eine Revolution gegeben werden. In der Broschüre wird der Gedanke entwickelt, daß die kommunistische Partei und die revolutionären Organisationen in Sowjetrußland die Führer der amerikanischen Arbeiter in ihrem Kampfe gegen Roosevelts Programm sein müßten. Mit Genugtuung wird auch hervorgehoben, daß bei den Bergarbeitern und den Arbeitern der schweren Industrie schon erhebliche Errungenschaften zu verzeichnen seien. Wie man sieht, wird von bolschewistischer Seite wieder einmal ein doppeltes Spiel gespielt. Mit der Rechten wird Roosevelt die Hand geschüttelt, werden gute Geschäfte abgeschlossen, mit der Linken dagegen werden die amerikanischen Arbeiter gegen Präsident Roosevelt getrieben.

Am aufmerksamsten werden die angespannten Besprechungen zwischen Washington und Moskau von Tokio beobachtet. Denn in Japan nimmt man nicht ohne Grund an, daß eine Anerkennung Sowjetrußlands durch Amerika natürlich den Widerstand gegen die japanischen Pläne in Ostasien verstärken würde. Es läßt sich auch nicht leugnen, daß Sowjetrußland in den letzten Monaten viel energiereichere Töne gegen Japan angeschlagen hat.

Umgestaltung der italienischen Regierung

Mussolini übernimmt die Leitung des Marine- und des Luftfahrtministeriums Balbo wird Gouverneur von Lybien

wtb. Rom, 7. November.

Der italienische Marineminister, Admiral Siriani, und der Luftfahrtminister Balbo haben ihre Demission eingereicht. Ebenso sind die Unterstaatssekretäre Russo vom Marineministerium und Riccardi vom Luftfahrtministerium von ihrem Posten zurückgetreten. Der König hat die Demission angenommen und die beiden Ministerien der Marine und der Luftfahrt dem Regierungschef Mussolini übergeben.

Zum Unterstaatssekretär des Luftfahrtministeriums ist Geschwadergeneral Valle und zum Unterstaatssekretär im Marineministerium Admiral Cavagnari berufen worden. Marschall Balbo ist zum Gouverneur von Lybien ernannt worden, während Admiral Siriani Präsident und Leitung der Industrieunternehmung Cagne übernimmt. Der Chef der italienischen Regierung hat an die beiden zurückgetretenen Minister herzliche Handschreiben gerichtet.

Ministerpräsident Goering in Rom

wtb. Rom, 7. November. Der preussische Ministerpräsident und Reichsluftfahrtminister Goering ist gestern nachmittags nach vorläufigem Flug und bei schönstem Herbstwetter auf dem römischen Militärflughafen Centocelle mit dem selbst geleiteten Flugzeug „Manfred v. Richthofen“ gelandet.

Zur Begrüßung waren u. a. erschienen Unterstaatssekretär Suwich vom Auswärtigen Amt und der neue Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium General Valle mit einer Reihe höherer Fliegeroffiziere. Außerdem war Vorkämpfer von Dassel mit dem gesamten Personal der Vorkämpfer zum Empfang am Flugplatz gekommen. Der Rückflug Goerings wird am Mittwoch vormittag erfolgen.

wtb. Rom, 7. November. Der preussische Ministerpräsident Goering ist gestern am späten Nachmittag von Mussolini empfangen worden.

Hat Popoff gelogen?

Zahlreiche belastende Zeugenaussagen — Nachbarn, die ihn mit Feldstechern beobachteten — „Ich wurde damals mehrere Tage im Karl-Liebknecht-Haus festgehalten . . .“

wtb. Berlin, 7. November.

(Schluß der Verhandlung vom Montag)

wie im Sommer. Die Rückberufung des japanischen Botschafters in Amerika, Debutski, ist auch ein Anzeichen dafür, daß man in Tokio mit den russisch-amerikanischen Beziehungen nicht zufrieden ist.

So gut Japans militärische Stellung ist, um über Wandlungen hinaus nach der Mongolei oder nach dem Amur- und Ussuri-Gebiet vorzustoßen, politisch ist es ziemlich isoliert. An sich würden Amerika und England einem Vorstoß nach der Mongolei ziemlich gleichgültig zusehen, einestheils wäre dann Japans Expansionsplan von Mittelasien abgelenkt, wo beide angestammte Staaten für die offene Tür fürchten, wenn Japan auf diese Gebiete seine Hand legen würde. Dagegen bleibt die Befürchtung bestehen, daß ein Konflikt mit Sowjetrußland eine vollständige Abdrängung Rußlands vom Stillen Ozean hervorrufen könnte, was naturgemäß Japans Stellung am Stillen Ozean sehr stärken würde. Das aber wollen weder Amerika noch England zulassen. Dieses Mißtrauen ist um so größer, als Japan neulich ankündigte, daß es das Washingtoner Abkommen im Jahre 1934 kündigen würde. Es verlangte Gleichberechtigung zur See und nicht, wie bisher, nur eine Quote von 5 : 5 : 3. Da Japan außer seinem Stammland in den letzten Jahren die Insel Bonin nordöstlich von den Philippinen zu einer starken Flottenstation mit einem großen Park von Bomberflugzeugen ausgebaut hat, und außerdem noch die von Deutschland ererbten Marschall- und Karolinen-Inseln besitzt, so ist seine Position im Stillen Ozean jetzt schon sehr stark. Namentlich die Insel Bonin bedeutet für die amerikanische Schifffahrtslinie San Diego (amerikanische Schiffe am Stillen Ozean) nach den Philippinen über die Hawaii-Inseln und die Insel Guam und Jap eine starke Bedrohung. Jap ist infolgedessen auch von Amerika zu einem erstklassigen Kriegshafen ausgebaut worden und England hat Singapur zu einer bedeutenden Flottenstation angefaßt, und zweitens steht der englischen Flotte auch Port Darwin in Nordaustralien zur Verfügung. Um nicht überfordert zu werden, hat im letzten Jahre auch Australien begonnen, seine Flotte zu vergrößern.

Freilich ist eines nicht zu übersehen. Der schwache Punkt der japanischen Flottenpolitik ist die Oelfrage. Japan kann nur etwa 20 Prozent seines Selbstbedarfes aus eigenem Vorrat (Sachalin) bekommen, den Rest muß es aus niederländischen, indischen, malayischen und japanischen Kolonien beziehen, wo die japanische Regierung große Vorräte anlegt. In Friedenszeiten geht dieser Bedarf glatt vor sich, im Kriegsfall aber große Schwierigkeiten machen, da das Del an Singapur und den Philippinen vorbestimmtermaßen werden müßte und Del zur Kriegskonterbande gehört. Es ist also kaum anzunehmen, daß die beiden angestammten Mächte ruhig zusehen würden, wenn Japan durch Abdrängung Sowjetrußlands vom Stillen Ozean seine Position für einen späteren Kampf um die Vormachtstellung am Stillen Ozean verbessert. Etwas anderes wäre es, wenn Japan vorher auf seine Flottenpläne verzichtet würde. Die für gewöhnlich gut orientierte japanische Zeitung „Mitsubishi“ hat kürzlich die Meldung gebracht, daß der neue Außenminister Hirota den Plan entwickelt habe, Japan müsse sich mit Amerika und England besser stellen, um seine feindlichen Absichten verwirklichen zu können. Nur der Marineminister Dzumji soll den Einwand gemacht haben, daß Japans Marinepläne darunter nicht leiden dürften. Gerade diese letzte Bemerkung läßt darauf schließen, daß von anderen Ministern derartige Erwägungen geäußert worden seien. War es doch bereits auffällig, daß die japanische Regierung schon jetzt wissen ließ, sie werde 1934 das Washingtoner Flottenabkommen kündigen. Für gewöhnlich pflegen Regierungen derart wichtige Beschlüsse nicht vorzeitig bekannt zu geben, um durch ihre plötzliche Einreichung einen noch stärkeren Druck ausüben zu können. Es ist daher nicht ganz von der Hand zu weisen, daß Japan diese Flottenverstärkung jetzt schon angemeldet hat, um für die angestammten Mächte ein Kompensationsobjekt in der Hand zu haben, wenn es zwischen Rußland und Japan zu kriegerischen Verwicklungen käme. Einen solchen Verzicht auf ein Gleichgewicht in der Flottenfrage könnte Japan um so eher geben, als die japanischen Pläne auf dem asiatischen Festlande die nächste Generation beschäftigen würde. Die Frage des Stillen Ozeans aber könnte sie ruhig ihren Kindern überlassen. Die plötzliche Einleitung der Großmächte seitens Tokio zu einer Konferenz zur Regelung der Fragen des Stillen Ozeans ist vielleicht der erste Schritt Japans, um die angestammten Mächte über seine Pläne auf dem asiatischen Festlande zu beruhigen. Denn daß Japan auf der Konferenz seine Streitigkeiten mit Rußland zur Sprache bringen werde, ist wenig wahrscheinlich. Die Verhandlungen im Völkerbunde haben doch gezeigt, daß die Welt für Japans Pläne in Ostasien wenig Verständnis besitzt.

Wir sind scheinbar vom Ausgangspunkt unseres Artikels, der englischen Nachwahl, ganz abgekommen — jedoch auf der Rückseite der Münze, auf deren Vorderseite: „Verzicht auf Locarno“ stand, ist jetzt das Wort Konferenz in Tokio aufgeprägt. Tragen nicht alle Anzeichen, wird das 20. Jahrhundert die Entscheidung über die Frage bringen: Wer ist die Vormacht im Stillen Ozean, dem Weltmeer der Zukunft?

Wir sind scheinbar vom Ausgangspunkt unseres Artikels, der englischen Nachwahl, ganz abgekommen — jedoch auf der Rückseite der Münze, auf deren Vorderseite: „Verzicht auf Locarno“ stand, ist jetzt das Wort Konferenz in Tokio aufgeprägt. Tragen nicht alle Anzeichen, wird das 20. Jahrhundert die Entscheidung über die Frage bringen: Wer ist die Vormacht im Stillen Ozean, dem Weltmeer der Zukunft?

Rauener Textilindustrie bevorzugen englische Spezialisten

ss. Kanaas, 7. November. Wie hier verlautet, haben die hiesigen Textilfabriken beschlossen, die bei ihnen beschäftigten deutschen Spezialisten durch englische Fachmänner zu ersetzen. Ein englischer Fachmann in der Textilindustrie, der bereits in Kanaas eingetroffen ist, mußte sich verpflichten, im Laufe eines Jahres einen litauischen Staatsangehörigen in dem Textilfach auszubilden.

Gesandter Palin bei Ometona

ss. Kanaas, 7. November. Der neu ernannte finnländische Gesandte für Litauen, Herr Palin, hat am Sonnabend dem Staatspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreicht. In seiner Ansprache erklärte der Gesandte, daß er es als seine vornehmste und wichtigste Aufgabe betrachte, die bereits bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten weiter zu festigen. Der Staatspräsident erwiderte, daß auch die litauische Regierung die Bedeutung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Litauen und Finnland würdige.

ss. Kanaas, 7. November. Wie hier verlautet, wird der Direktor des Bürgerrechtsdepartements im Innenministerium, Dr. Kavakas, von seiner Geschäftsreise am 10. November nach Kanaas zurückkehren.

Nach der Entlassung des Zeugen Heines wird dann der Kaufmann Bannert als Belastungszeuge gegen Taness vernommen. Er bekundet, daß er früher Mitglied der KPD, und bis zum November 1928 bei der Roten Hilfe tätig gewesen sei und dort in der Zeit vom Oktober 1927 bis Oktober 1928 wiederholt Taness gesehen habe. Auf eine Frage des Oberreichsanwaltes erklärt der Zeuge es für möglich, daß Taness damals seinen ständigen Wohnsitz nicht in Berlin hatte, sondern vielleicht immer dann aus Deutschland oder einem anderen Lande, vielleicht auch aus Rußland, nach Berlin kam, wenn eine Besprechung notwendig war. Auch im Karl-Liebknecht-Haus habe er Taness wiederholt im Gespräch mit dem Funktionär Krabert gesehen. Er könne es deswegen mit Bestimmtheit behaupten, weil ihn Taness durch seine eigenartige Gesichtsbildung aufgefallen sei. Er habe eine etwas hängende Backe und erwecke dadurch den Eindruck, als „ob er krank oder ein Zahnschmerz im Munde“. Der Angeklagte Taness erhebt sich auf Anweisung des Vorsitzenden, der Zeuge Bannert sieht ihn an und erklärt: Ja wohl, das ist derselbe Mann. Auf Fragen von Rechtsanwalt Dr. Reichert erklärt der Zeuge, er selbst habe mit Taness nicht gesprochen, aber nach seinen Beobachtungen habe sich Taness mit Krabert geäußert deutsch unterhalten. Rechtsanwalt Dr. Reichert: Taness versteht aber auch heute noch kein Wort Deutsch. Der bulgarische Dolmetscher bekräftigt das. Der Angeklagte Taness bleibt bei seiner schon öfter abgegebenen Erklärung, daß er zum ersten Male am 24. Februar 1933 nach Deutschland gekommen sei.

Der Zeuge Krabert war zehn Jahre lang Mitglied der KPD, und als technischer Angehöriger im Karl Liebknecht-Haus und auch in der Nachrichtenabteilung beschäftigt. Er ist 1931 aus der Partei ausgetreten wegen verschiedener Differenzen. Auf Grund der Bilder hat er gesagt, daß er Popoff und Dimitroff schon einmal gesehen haben müßte, und daß er auch mit Taness wiederholt zu tun gehabt haben müsse. Er erinnere sich aber nicht mehr, wann und wo. Es komme die Zeit zwischen 1927 und 1930 in Frage. Es sei möglich, daß er mit Taness auch gesprochen habe. Er hielt ihn für einen Russen. Deutsch sprach er wohl nicht, vielleicht ein paar Worte. Angeklagter Torgler: Gatten Sie den Eindruck, daß es der Partei ernst war mit der Bekämpfung jeder terroristischen Einstellung? Der Zeuge bejaht dies. Torgler: Sind nicht organisierte Maßnahmen gegen solche Personen oder Gruppen getroffen worden? Zeuge: Sie wurden immer getroffen,

aber die Unterfunktionäre haben sie nicht immer so durchgeführt,

wie sie durchgeführt werden mußten. Oberreichsanwalt: Mit Ihnen bekannt, daß Unterorganisationen, wie der Rotfrontkämpferbund und die Selbstschutzzorganisationen nach wie vor auf Gewaltmaßnahmen hingearbeitet haben? Zeuge: Das ist richtig. Oberreichsanwalt: Mit Ihnen bekannt, daß die Parole „Schlagt die Faschisten“ im Rotfrontkämpferbund und in den Flugblättern der Parteiorganisationen immer wiederholt worden ist? Zeuge: Mir ist bekannt, daß diese Parole von Ruth Fischer ausgegeben worden ist. Oberreichsanwalt: Auch in den letzten Jahren ist diese Parole in den Flugblättern noch erschienen. Zeuge: Das ist allerdings bekämpft worden. Es war ein Gebühel des ehemaligen Rotfrontkämpferbundes, daß die Mitglieder dieses Bundes mit der Parteileitung vielfach nicht einverstanden waren.

Als nächster Zeuge wird der Stenograph Juno vernommen. Der Vorsitzende teilt mit, daß zwei russische Zeuginnen bekundet haben, Popoff habe sich von Mitte Mai bis Ende Oktober in Rußland aufgehalten. Der Zeuge erklärt, er bleibe dennoch bei seiner schon vor dem Untersuchungsrichter unter Eid gemachten Befundung, daß er Popoff mindestens 20 bis 30 mal als Besucher der Wohnung des Kommunistenführers Kämpfer in der Jeschliner Straße gesehen habe. Er selbst wohne

„Mehlich wie 1913 . . .“

Belgians juristische und politische Stellung sei jedoch heute stärker als vor dem Kriege

wtb. Brüssel, 7. November. Ministerpräsident de Broqueville sprach am Sonntag auf dem Kongress der katholischen Vereine (konservativer Flügel der katholischen Parteiorganisation) in Dinant. Er erklärte u. a.: Fünfzehn Jahre der internationalen Zusammenarbeit hätten zu einer Lage geführt, die derjenigen von 1913 gleiche. Belgians juristische und politische Stellung sei jedoch heute stärker als vor dem Kriege. Die Regierung verläume im übrigen nichts, um die militärische Sicherheit des Landes zu garantieren.

„Seldentaten“ polnischer „Blauhenden“

wtb. Kattowitz, 7. November. Einige Mitglieder des „Deutschen katholischen Gesellenvereins“ in Antonienhütte wurden am Sonntag bei einer Pöbelhervorkellung von etwa 30 sogenannten „Blauhenden“ überfallen. Auf die Deutschen wurde mit Knüppeln und Stöcken eingeschlagen, wobei drei Deutsche erheblich verletzt wurden, während eine größere Anzahl leichtere Verletzungen erlitt. Polizei erliefen erst, als die „Blauhenden“ bereits unter dem Gesang des Hotteliedes abgezogen waren. Die Organisation der „Blauhenden“ ist eine erst vor kurzem gegründete chauvinistisch-polnische Vereinigung.

Ein neues Verfahren gegen General-Landschaftsdirektor a. D. v. Sippel

wtb. Königsberg i. Pr., 7. November. Vor der Königsberger Korruptionskammer begann gestern der bisher größte Prozeß gegen den ehemaligen General-Landschaftsdirektor v. Sippel. Bei diesem

sträf gegenüber von Kämpfer. Er habe beobachtet, wie von Mitte oder Ende Mai bis Mitte oder Ende Juli Popoff mit einer großen Antentafel sehr oft vormittags aus der Kämpferschen Wohnung weggegangen und abends wiedergekommen sei. Dann sei Popoff längere Zeit verschwunden gewesen und erst im Oktober und November ein paar Mal wieder zu Kämpfer gekommen. Kämpfer sei immer die treibende Kraft bei den kommunistischen Zusammenrottungen im Nordberlins gewesen, aber er habe sich selbst bei solchen Zusammenrotten im Hintergrund gehalten. Bei Kämpfer seien auch einmal zwei Rufen abgegeben worden, die nach ihrer Form und ihrem Gewicht darauf schließen ließen, daß sie Maschinengewehre enthielten. Kämpfer habe

Vorher immer eine rote Kommunifensahne aus dem Fenster gesteckt

Als aber bei der Reichspräsidentenwahl er, der Zeuge, eine Sakentanzsahne heraushing, da habe Kämpfer die Kommunifensahne nicht mehr gesteckt, und er habe auch verbreiten lassen, daß er aus der kommunistischen Bewegung ausgeschieden sei. Auf die Frage des Vorsitzenden, woran der Zeuge Popoff wiedererkenne, gibt der Zeuge Jung ganz bestimmte Merkmale in der Gesichtsbildung des Angeklagten an. Er habe bei der Gegenüberstellung mit den drei Bulgaren sofort Popoff als den Mann erkannt, der immer zu Kämpfer kam. Der Angeklagte Popoff erklärt, er betone nochmals, daß er 1932 in Moskau gelebt habe. Er fragt, ob dem Zeugen die Besuche bei Kämpfer verdächtig erschienen seien. Zeuge: Jawohl. Popoff: Warum haben Sie sich nicht gleich bei der Polizei gemeldet?

Zeuge: Weil ich der Polizei damals selbst nicht traute. Von uns ist einmal eine Anzeige gemacht worden und am nächsten Tage wählten schon die Kommunisten davon

Dr. Reichert: Kämpfer kommt doch noch als Zeuge? Vorsitzender: Leider nicht, er ist flüchtig geworden. Er war schon auf dem letzten Terminzettel genannt, ist aber seit dem 30. September verschwunden. Zeuge: Seit heute ist auch seine Frau verschwunden. Auf verschiedene Vorhalte bleibt der Zeuge dabei, daß es sich bei dem Besucher Kämpfers um Popoff gehandelt habe. Ein Irrtum sei vollkommen ausgeschlossen.

Die Ehefrau des Zeugen Jung bekräftigt dann als Zeugin im wesentlichen die von ihrem Manne gemachten Befundungen. Sie sagt, sie sei sehr davon überzeugt, daß der jetzige Angeklagte Popoff der Mann sei, der ihr damals wegen seines ausländischen Typus aufgefallen sei. Sie habe diesen Mann genau und oft beobachtet. Einmal habe sie auch mit ihm ein Rencontre gehabt. Sie sei aus dem Hause getreten. Da sei hinter ihr Popoff durch die von ihr geöffnete Tür gegangen. Sie habe darauf gesagt, es sei doch unverschäm, wenn er nicht einmal „Guten Abend“ oder „Danke schön“ sage. Der Mann habe aber auf diese Vorhaltung gar nicht geantwortet. Aus ihrem Fenster habe sie stundenlang zur Wohnung des Ausländers hinübergelesen. Sie habe dabei beobachtet, daß der Mann an einem Tisch mit Papier arbeitete. Sie habe auch Maschinenklappern und Surren gehört, so daß sie annahm, daß dort Flugblätter vervielfältigt werden.

Rechtsanwalt Dr. Reichert: Haben Sie Ihre Beobachtungen mit dem bloßen Auge gemacht?

Zeugin: Nein, mit dem Feldstecher. Vorsitzender: Ihr Gatte war ja im Nachrichtendienst beschäftigt und er hatte sich die Aufgabe gestellt, nach der Richtung Beobachtungen anzustellen, so daß das nicht nur Neugier war.

Zeugin: Nein! Hierauf tritt eine Pause ein.

Dr. Fellmann zur Zeugin Jung: Sie haben vom August ab Popoff nicht mehr gesehen. Hat Ihr Mann ihn gesehen? Zeugin: Das weiß ich nicht. Dr. Fellmann: Ihr Mann hat gesagt, daß er ihn im November wieder gesehen habe. Das Wiederauftauchen Popoffs hätte wie eine Sensation gewirkt und wäre wie ein Lauffeuer durch die Gegend gegangen. Da

Strafverfahren, das voraussichtlich etwa vier Wochen dauern dürfte, handelt es sich um eine Kreditgewährung im Betrage von rund 1,5 Millionen Mark, die von der Düppenschen Landtschaft der damals finanziell schon sehr unglücklichen Baugefellschaft Simon & Grabe gewährt wurde. Da die verantwortlichen Leiter der Landtschaft bei der Vergabe des Kredites wissen mußten, daß das Geld gefährdet ist, wird ihnen heute der Vorwurf der fortgesetzten Untreue gemacht.

Entwichen . . .

wtb. Königsberg, 7. November. Der in mehreren Korruptionsprozessen verwickelte ehemalige Stadtbaumeister Hämmerling aus Heilsberg, gegen den der Oberstaatsanwalt eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren beantragt hatte, ist am Montag abend aus dem Untersuchungsgefängnis entwichen.

Ein Dollar gleich 2,74 Reichsmark

enb. Newyork, 7. November. Der Dollar erreichte gestern vorübergehend einen Tiefstand von 4,92, gemessen an englischen Pfund Sterling. Es ist dies der tiefste Stand des Dollars seit Aufgabe des Goldstandards. Legt man den einen Mittelfuß des Pfund von 13,70 Reichsmark zugrunde, so wäre der Dollar auf einen Wert von 2,74 Reichsmark gesunken.

Richtfest in Genf

wtb. Genf, 7. November. Das Richtfest für den vor Jahren begonnenen und nunmehr fertiggestellten Rohbau des neuen Völkerbundpalastes fand am Montag statt.

hätte es doch nahe gelegen, daß auch Sie davon erfahren hätten. Zeugin Jung: Davon hat er mir nichts gesagt. Der Ehemann Jung erklärt, es könne gut möglich sein, daß er mit seiner Frau nicht darüber gesprochen habe, denn er sei damals immer spät nach Hause gekommen und habe sich mit seiner Frau sehr wenig unterhalten. Er habe aber mit vielen anderen darüber gesprochen, daß der russische Agitator wieder da sei. Der Angeklagte Popoff erklärt, das Verschwinden der Familie Kämpfer sei sonderbar. Er bitte, die beiden Eheleute ausfindig zu machen. Die nächste Zeugin, Frau Büttner, ist die Schwester von Frau Jung und wohnt ebenfalls in der Jeschliner Straße, der Kämpferschen Wohnung gegenüber. Sie gibt an, sie habe Popoff im Sommer 1932 drei, oder vier Mal auf der Straße, aber auch durch die Fenster in der Kämpferschen Wohnung gesehen. Sie habe nach dem Bild und bei der Gegenüberstellung vor dem Untersuchungsrichter Popoff bestimmt wiedererkannt. Eine Täuschung in der Person halte sie für ganz ausgeschlossen.

Der nächste Zeuge, der Maschinenbauer Hermann Müller, bekundet ebenfalls,

daß Popoff bei Kämpfer mehrere Monate vom Mai bis August oder September 1932, fast täglich verkehrt habe.

Kämpfer habe er bei verschiedenen Demonstrationen gesehen, wie er von hinten die Leute angeleerte, gegen die Nationalsozialisten vorzugehen. In jener Zeit wurden fast täglich in jener Gegend die Laternen ausgetauscht, um die heimkehrenden Nationalsozialisten überfallen zu können. Der Zeuge erklärt mit aller Bestimmtheit, daß er auch heute Popoff wiedererkenne.

Angeklagter Torgler: Die Tätigkeit Popoffs war Ihnen verdächtig erschienen. Weshalb haben Sie das nicht der Polizei mitgeteilt?

Zeuge: Weil die Polizei damals so marxistisch verneigt war, daß das keinen Wert hatte. Der Zeuge erklärt, daß er damals, weil nachts überall in den Hauseingängen die kommunistischen Terrorgruppen standen, zweimal auf der Polizeiwache gewesen sei, um Schutz zu erhalten. Oberreichsanwalt: Es war Ihnen also bekannt, daß Terrorgruppen gebildet waren? Wissen Sie auch von wem? Zeuge Müller: Meines Wissens waren sie von der Partei gebildet. Oberreichsanwalt: Haben Sie dafür Anhaltspunkte? Zeuge: Ich hatte Anhaltspunkte dafür aus den Originalpapieren, die mir aus dem Liebknecht-Haus in die Hände gekommen waren und die sich 100prozentig mit denen decken, die nachher im Liebknecht-Haus aufgefunden wurden. Ich weiß damals auch, daß die K. P. D. nach dem Reichstagsbrand in Alarmzustand war.

Der Buchhalter Fritz Arendt gehörte ebenfalls zu den nationalsozialistisch organisierten Anwohnern der Jeschliner Straße. Auch er erklärt, er habe bei der Gegenüberstellung den Angeklagten Popoff so leicht als den Mann bezeichnet, der im vorigen Sommer im Hause des Kommunisten Kämpfer ein- und ausgegangen sei. Bei Kämpfer, so sagt der Zeuge weiter, hätten

in jener Zeit bis nachts 2 Uhr Geheimtätigkeiten stattgefunden, in denen die internationalen und andere Kampflieder gesungen worden sind.

Er habe beobachtet, wie sehr viele verdächtige Leute noch spät abends in die Kämpfersche Wohnung eingelassen wurden, es sei ihm aber nicht gelungen, genau zu hören, was in der Wohnung gesprochen wurde.

Der Angestellte Althaber, der Zellenwart bei der K. S. D. M. P. ist, bekundet gleichfalls als Zeuge, daß viele Ausländer bei Kämpfer verkehrten. Popoff hat er im Sommer 1932 öfter dort gesehen.

Es folgen dann zwei Gegenzeugen, die von der Verteidigung geladen sind. Zunächst wird der Zeuge Vogel vernommen, aus dessen Wohnung heraus der Zeuge Althaber seine Beobachtungen gemacht hat. Der Zeuge erklärt, auch er habe da u. a. einen Herrn gesehen, der dem Angeklagten Popoff zum mindesten tausend ähnlich sehe. Vorsitzender: Kann das Popoff gewesen sein, oder ist das ausgeschlossen? Zeuge: Ausgeschlossen ist es nicht, Herr Präsident!

Als letzte Zeugin der heutigen Sitzung wird Fräulein Duappa aus Binna bei Tübingen vernommen. Sie war im Juni 1932 beiläufigweise in Berlin und hat in der Jung'schen Wohnung an jenem Abend, als Frau Jung mit dem Feldstecher in die Kämpfersche Wohnung hinüberguckte, hinter Frau Jung gestanden. Die Zeugin sagt aus, in der Kämpferschen Wohnung habe ein schlanker Mensch mit dunklem Haar und schmalen Gesicht an einer Maschine herumhantiert. Vorsitzender: Kann der Mann, den Sie in der Wohnung an dem Apparat sahen, der Angeklagte Popoff gewesen sein? Zeugin: Sie sich den Angeklagten einmal an! Zeugin: Bekannt kommt er mir vor, aber genau kann ich es nicht sagen. Vorsitzender: Kann er es gewesen sein? Zeugin: Er kann es gewesen sein, ich kann es aber nicht genau sagen.

Rechtsanwalt Seuffert: Der Zeuge Bannert ist aus der Haft vorgeführt worden. Zeuge Bannert: Ich verführe jetzt die Strafe, die ich erlitten habe wegen der Etanenwirtschaft in der „Roten Hilfe“, wo ich der Unterschlagung von Organisationsgeldern beschuldigt worden bin. Der Zeuge äußert sich in erregter Weise gegen die Leute von der „Roten Hilfe“. Dr. Reichert: Der Zeuge ist also ausgeschieden, als ihm der Vorwurf der Unterschlagung von Parteigeldern gemacht wurde. Zeuge Bannert: Ich konnte mich nicht reinigen von diesem Vorwurf, weil die betreffenden Funktionäre mich vollkommen ausgeplündert hatten, auch meine Wohnung, und mir jede Möglichkeit einer Rechtfertigung nahmen. Ich wurde damals mehrere Tage im Karl-Liebknecht-Haus festgehalten, und in dieser Zeit wurden sämtliche Belege, die ich über die Organisationsgelder hatte, beseitigt. Dr. Reichert: Sie sind einmal vom Staatsgerichtshof bestraft, das zweite Mal wegen Betruges, und wie ist es beim dritten Mal? Zeuge Bannert: Wegen Kontursvergehens und Betruges zwei Monate und zwei Wochen. — Die Verhandlung wird dann auf Dienstag vertagt.

Sitzung des Memeler Stadiparlaments

(Schluß des Berichts aus der Beilage)

welchen maßgebenden Persönlichkeiten der Bank oder der Stadtverwaltung ist die Meinung nicht getrennt worden. In der Zeit, in der die Bank unter der jetzigen Leitung steht, hat nie ein entlassener Beamter oder Angestellter der Bank irgendeine Abfindung bekommen.

Zu 7. Mit einem Kunden aus Studja, der Exporteur landwirtschaftlicher Erzeugnisse war, stand die Bank seit langem Jahren bis 1931 in reger Geschäftsverbindung. Diese Geschäftsverbindung führte schließlich zu einem Verlust, der aber auch nicht annähernd die angebene Höhe erreicht hat. Der Verlust ist fast ganz abgeschrieben, der Rest wird wahrscheinlich aus dem Gewinn dieses Jahres abgeschrieben werden können. Die sonstigen Verluste der Bank in den letzten Jahren fallen in keiner Weise aus dem Rahmen des normalen Bankbetriebes.

Zu 8. Diese Frage bezieht sich wohl auf ein Pfundgut haben. Dieses ist, wie nach den Büchern und nach den Angaben der Bankangestellten festgestellt ist, am 21. September 1931 umgelegt und zwar zu einem Kurs von 4,855 Dollar pro Pfund. Der amtliche Kurs der kauener Börse am diesem Tage war für das englische Pfund 48,55 Lit für Ankauf und 48,65 Lit für Verkauf. Eine Memeler Bank hat mitgeteilt, daß sie am fraglichen Tage Pfünde für 48,50 bis 48,55 Lit angekauft habe. Die Städtische Sparkasse hat das Pfund mit 48,60 Lit umgelegt. Die Memeler Bank hat am 21. September auch sonst noch englische Pfünde zu demselben Kurs angekauft und alle an diesem Tage angekauften Pfünde sowie einen größeren weiteren Betrag sofort mit Verdienst von ca. 15 Punkten weiterverkauft.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: Ich habe als Vorsitzender des Ausschusses nur das Bedauern auszusprechen, daß diese Anfrage, die vielleicht geeignet war, das Vertrauen zur Bank zu erschüttern, in der Öffentlichkeit vorgebracht worden ist. Vorher ist auch nicht der geringste Versuch gemacht worden, die Sache in einem anderen Rahmen zu klären. Ich kann aber feststellen, daß die Bank keinerlei Auswirkungen aus dieser Anfrage gehabt hat, ein Beweis, welches Vertrauen sie bei der Bevölkerung genießt.

Hierauf erhielt Direktor Sachs das Wort, der u. a. ausführte: Im Jahre 1926, es sind demnach sieben Jahre her, wurde mir die Leitung der Stadtbank übertragen. In der ersten Zeit konnte ich nicht übersehen, wie die Aktien standen. Als ich mich aber vertieft hatte und einen Überblick bekam, war ich soweit, daß ich mich nicht zurückzucken und auch nicht wollte. Ich wollte zeigen, daß man die Bank wieder in Ordnung bringen kann. Die Verluste der Bank betragen damals 1/4 Millionen Lit. Es war ein großes Risiko, unter diesen Umständen weiter zu wirtschaften. Unter den bestehenden Umständen hätte die Stadt die 1/2 Millionen Lit aber glatt zahlen müssen. Wir haben aber weiter gewirtschaftet und wir haben Glück gehabt. Anfangs hatten wir mangelnde Schwierigkeiten zu überwinden, die Banken nahmen unsere Schecks nicht an. Als wir aber vorwärtskamen, wurden unsere Schecks ebenfalls angenommen. Wir haben gut verdient. Vor sieben Jahren hatten wir eine Unterbilanz von 1/2 Millionen Lit und heute beträgt das Aktienkapital 2 200 000 Lit, die offenen Reserven betragen 800 000 Lit, die stillen Reserven auf Grundstücke und sonstige Abdrückungen 600 000 Lit. Das ergibt die Summe von 5 100 000 Lit. Hieron muß in Abzug gebracht werden das Kapital, das durch die Fusion übernommen wurde mit 1 200 000 Lit, so daß in den sieben Jahren 3 900 000 Lit angewirtschaftet worden sind. Ein Stadtverordneter ist an ein Aufsichtsratsmitglied der Bank herangeritten und hat gemeint, die Leistungen der Bank wären nicht genügend. Wir zahlen pro Jahr ständig 6 Prozent Dividende, das sind etwa 182 000 Lit, ferner beträgt der jährliche Reservefonds 100 000 Lit, im Jahre 1931 waren es sogar 150 000 Lit. Die Leistung an den Magistrat beträgt jährlich 30 000 Lit. An Lantienen an Angestellte, Aufsichtsrat und an Abdrückungen auf Grundstücke werden jährlich 50 000 Lit gezahlt. Das sind zusammen 312 000 Lit. Hinzu kommen noch die Abdrückungen für alle Schulden, die durchschnittlich 200 000 Lit betragen. Das ergibt aus dem Nettoverdienst eine Leistung von 512 000 Lit pro Jahr. Aus dem Bruttoverdienst zahlt die Bank noch außerdem etwa 180 000 Lit für Steuern. Ich kann erklären, es gibt bei uns in der Bank keine unkorrekte Handlungsweise.

Stadt. Gailius: Die Öffentlichkeit hat jetzt Gelegenheit gehabt, vom Direktor der Bank eine Aufklärung zu erhalten. Wir wollen glauben, daß die Aufklärung von bestem Wissen und Gewissen geleitet worden ist. Es müßte uns aber Gelegenheit gegeben werden, über die Verhältnisse der Stadt zur Bank Näheres zu erfahren. Ich möchte daher eine Anfrage an den Vorsitzenden des Aufsichtsrats richten, die er mir wahrscheinlich wird sofort beantworten können. Welchen Charakter hat die Bank?

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: Es ist eine Aktiengesellschaft, bei der die Mehrheit der Aktien die Stadt besitzt.

Stadt. Gailius: Entweder ist es eine kommunale Bank oder ein privates Unternehmen. Und wenn letzteres der Fall ist, hat die Stadt darin nichts zu suchen.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: Die städtischen Körperschaften haben seinerzeit den Ankauf der Aktien dieser Bank beschlossen. Wenn Sie beschließen wollen, die Aktien wieder zu verkaufen, so bitte, tun Sie es. Sie werden der Stadt damit aber keinen Dienst erweisen.

Stadt. Gailius: Wenn der Stadt die Bank gehört, so gehört dazu die Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: Erstens ist es nicht nötig und zweitens hat sich die jetzige Stadtverordnetenversammlung mit dieser Frage nicht zu beschäftigen.

Stadt. Gailius: Herr Sachs hat vorgerechnet, daß die Bank so viel verdient hätte. Das entspricht nicht den Bestimmungen. Ich betrachte die Bank als eine kommunale Einrichtung, und eine Kommunalbank hat vor allem den Zweck, auf den Zinsfuß günstig einzuwirken. Die Geschäfte, die eine Kommunalbank betreiben darf, sind eng begrenzt.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: Ich betone, daß es sich um eine Aktiengesellschaft handelt, ebenso wie bei der Kleinbahn A.-G. und den Städtischen Betriebswerken. Ich bin Herr Sachs dafür dankbar, daß er die Bank soweit gefördert hat.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: Für mich gibt es auch hier keine Streitfrage.

Stadt. Gailius: Da es sich hier um öffentliche Gelder handelt, stelle ich den Antrag, eine Revisionskommission zu bilden. Dieser Kommission sollen Mitglieder aus jeder Fraktion angehören.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: Ich betrachte das als absolutes Misstrauenvotum gegen den Aufsichtsrat und den Vorstand der Bank.

Stadt. Gailius: Ich wundere mich, daß Stadt. Gailius zu seiner positiven Anfrage keine Stellung nimmt. Er schiebt jetzt die ganze Angelegenheit auf ein anderes Gleise. Wenn wir vor sieben Jahren die Fusion vorgenommen haben, so war das nach unserem Empfinden die einzige Möglichkeit, eine Gesundung der Verhältnisse herbeizuführen. Das andere Moment ist, daß die Stadt an einer Bank interessiert ist, die auf die Verhältnisse bei den anderen diesigen Banken günstig einwirken kann. Als die Stadtbank auf festem Fuß stand, begangen erst die Entwürfe der Zinsen. Es ist gesagt worden, daß die Aufsichtsbehörde nicht gefragt worden wäre. Ich bin fest überzeugt, daß der damalige Oberbürgermeister Dr. Grabow es getan hat, schon um sich nicht ein Disziplinungsverfahren „an den Hals“ zu hängen. Wir können uns freuen, daß die Stadtbank wieder ins Leben geleht worden ist und einen hohen Verdienst für die Stadt abwirft. Was die Revisionskommission anbelangt, so glaube ich, daß wir zu wenig Sachleute sind, um eine Revision bei der Bank vorzunehmen und übrigens haben wir auch nicht die Zeit dazu.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger weist noch darauf hin, daß es nicht angebracht sei, daß Privatpersonen Einblick in die Verhältnisse der Bank bekommen, denn bekanntlich gebe es noch immer ein Bankgeheimnis.

Good Tidings Time

Zum Ausscheidungskampf für die Memeler Stadtemannschaft

Zum kommenden Sonntag hat der Verbands-Fußballauschuß ein Auswärtsspiel festgelegt, das die absolute Klärung darüber bringen soll, welche Memeler Spieler würdig sind, in dem noch in diesem Jahr in Memel stattfindenden Städte-Mittelpunkt-Königsberg-Memeler der Farben Memels zu vertreten. Ohne Zweifel muß es hoch anerkannt werden, wie blendend sich unsere fürzählich ohne viele Vorbereitungen aufgestellte Stadtemannschaft in Königsberg gefügt hat. Das erzielte Unentschieden wurde bekanntlich in Königsberg und Memel als eine große und sehr angenehme Ueber-raschung gefeiert. Wenn es auch in der Geschichte des Fußballs nichts Ungewöhnliches ist, daß eine unbesannene Mannschaft, die vom Gegner zu sehr unterschätzt worden ist, aus der erwarteten Niederlage einen Erfolg gestalten kann, so muß man doch gewiß sein, daß Königsberg beim zweiten Treffen in Memel stärker gerüstet auf dem Plan erscheinen wird. Daher ist es auch für uns mehr als angebracht, in der Memeler Mann-schaft die tatsächlich stärksten Kräfte zusammenzu-fassen und so eine Elf zu schaffen, gegen die auch die beste Königsberger Vertretung umfonkt an-rennen wird. Daß man einen zweiten Erfolg nicht allein von einem zufälligen Ueberformsein der Memeler Mannschaft bzw. einzelner unserer Spieler abhängig machen darf, das geht sehr deutlich aus den verschiedenen Leistungen hervor, die Reibies in den letzten Spielen gezeigt hat. War er in Königs-berg ein Stürmführer von hohen Graben, der, wie eine Königsberger Zeitung schrieb, es allein war, an dem die Königsberger Elf scheiterte, bemies er mit seinen Leistungen im Spiel am letzten Son-nitag, daß seine Königsberger Form eine zufällige ge-wesen ist und zunächst einmal nicht als etwas Be-sonderes bewertet werden kann. Sein Abspiel vor nicht schnell genug, sein Schußvermögen enttäusch-te.

Daß die Aufstellung von repräsentativen Mann-schaften eine sehr schwierige Sache ist, das dürfte ja auch bereits in Kreisreisen bekannt sein. Wenn auch der Verbands-Fußballauschuß bei seiner Arbeit der Mannschaftsaufstellung von sich aus sicher-lich eine zweckentsprechende Lösung finden wird, so haben wir uns die Mühe gemacht, für das Ausscheidungs-spiel zwei Mannschaften aufzustellen, die unserer Ansicht nach die in Frage kommenden Memeler Spieler enthalten. Vielleicht ist es uns geglückt, die allein richtige Aufstellung zu finden, vielleicht findet sie auch nur in den Hauptpunkten die Billigung des Verbands-Fußballauschusses er-leichtern. Unsere beiden Mannschaften lauten:

- A-Mannschaft:** Zabus, Fregja, Kublins, Jofor, Sp.-Bg., Sp.-Bg. Aufkomstj, Vilmavicius III, Vilmavicius II, Sp.-Bg., RSE, RSE.

- B-Mannschaft:** Brauzklas, Saurus, Adomett, Etkhovas, Buchschat II, RSE, RSE, Sp.-Bg., RSE, Sp.-Bg. Normantas, Jonelett, Reibies, Spyrogis, Seed, RSE, Sp.-Bg., Sp.-Bg., Sp.-Bg. Jurgan, Jofers, Sperling, Sp.-Bg., Fregja, Fregja.

- Starbies, RSE, RSE, Gvilbies, RSE. Ersah, Reibies, RSE, Virschwills, Sp.-Bg., Cho-miczus, RSE, Schmielewsky, Sp.-Bg.

Mit der Aufstellung von Zabus ist zweifellos die Torwächterfrage einwandfrei geklärt. Als Grund für die Aufstellung der Spielvereinigungs-Vertei-diger führen wir an, daß sie gegenüber dem schnellen Königsberger Sturm eine entsprechende junge und bewegliche Verteidigung ist. Nachdem Buchschat I in-folge seiner Verletzung als Mittelläufer nicht auf-gestellt werden kann, kommt nur Vilmavicius III in Frage. Aufkomstj ist als rechter Läufer nicht zu erfassen. Strittig könnte die Besetzung des linken Läuferpostens sein. Wir halten Vilmavicius II für den besseren Mann; Jurgan ist einem schnellen, überlegenen Rechtsaußen wohl nicht so gewachsen. Der rechte Stürmführer, wie wir ihn namhaft ge-macht haben, hat in seiner Vereinsmannschaft in fast sämtlichen Punktspielen gute Arbeit geleistet; er ist außerdem schnell im Abspiel, im Schuß durchschieß-fähig und vor allen Dingen gut aufeinander ein-gearbeitet. Adomett ist als Stürmführer zwar ein wenig bekannter Spieler, jedoch ein nützlicher Ge-hälter seiner Vereinsmannschaft, der seinen

Direktor Sachs weist sodann noch darauf hin, daß die Behauptung, einem Angestellten der Bank wären 95000 Lit als Kompensation gezahlt worden, glatt erfinden sei. Solange er Leiter der Bank sei, hätten nur zwei Entlassungen stattgefunden. Ein Beamter hätte entlassen werden müssen, weil er durch Nebengeschäfte mit den Interessen der Bank kollidiert hätte und ein weiterer sei deswegen zur Entlassung gekommen, weil er sich etwas zu-schulden hätte kommen lassen.

Stadt. Gailius erklärte, er müsse seinen Antrag aufrecht erhalten. Dieser Kommission werde er auch die Namen nennen und noch verschiedene Fragen vorlegen. Sie solle prüfen, ob alles in Ord-nung sei.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger: Stadt. Gailius hat die Vermutung ausgesprochen, daß die offiziellen Auskünfte des Magistrats un-wahr seien. Ich enthalte mich daher jeder weiteren Äußerung.

Stadt. Gailius: Das habe ich nicht gesagt, daß die Auskünfte unwahr sind. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Stadt. Gailius gegen die Stimmen der Linken Ab-geordneten abgelehnt.

Schluß der Sitzung kurz nach 8 Uhr.

Die Gesundheit ist das größte Glück! Wer Kathreiner trinkt, der bleibt gesund

Das Magdeburger Unentschieden

Vor rund 40000 Fußballfreunden ist am letzten Sonntag in Magdeburg der 7. Länderkampf zwi-schen Norwegen und Deutschland ausgetragen, der, wie bereits kurz gemeldet, mit 2:2 unentschieden endete. Trotz des allerdings freundlichen Ver-haltens hatte schon in den Mittagsstunden eine wahre Massenwanderung nach dem grünen Rasen eingeleitet, so daß Magdeburgs schönste Sportanlage schon eine Stunde nach Eröffnung seine Pforten absperrte. Nach dem Beginn des Länder-kampfes nahm Reichsportführer v. Tschammer und Osten die Weisheit der Fahren der Magde-burger Sportvereine vor. Dann kamen fürzählich begrüßt die Mannschaften auf den Platz, die nor-wegische und die deutsche Nationalhymne wurden gespielt, und der Kampf begann.

Deutschland geht anfangs in überlegen-er Weise vor, und schon in der 7. Minute nach dem Anstoß fällt Deutschlands Führung zu-gunsten. Die Norweger aber lassen sich nicht aus der Ruhe bringen. Beide Mannschaften liefern sich jetzt ein schnelles Spiel, wenn das norwegische Tor auch noch oft in Gefahr kommt. Norwegens Abwehr hat harte Arbeit zu leisten, und kurz vor der Pause glückt es den Deutschen durch den gut aufgelegten Bigold, einen zweiten Treffer zu erzielen.

Dann aber wendet sich das Blatt. Die deutsche Mannschaft verliert nach und nach immer mehr an Schwung. Die Norweger aber waren nach dem Wechsel wie ausgewechselt. Sie wurden immer besser. Die Schußfähigkeit der deutschen Stürmer aber läßt immer mehr nach. In der 18. Minute gelingt es den Norwegern denn auch, das erste Tor aufzuholen. Jetzt kennt ihre Angriffs-lust keine Grenzen mehr, und in der 22. Minute haben sie den Gleichstand geschafft. Beide Mann-schaften sind noch zum Siege gekommen, hätte nicht Buchloh im Tor der Deutschen den Ball mit alter Sicherheit gemeyert. Er war auch an den beiden ersten Toren der Norweger schuldlos. Zum Schluß mußte sich die Deutsche Elf noch einen unange-nehmen Druhd gefallen lassen, und die Abwehr hatte alle Hände voll zu tun, um das Ergebnis noch bis zum Schluß zu halten.

Vor allem ist am Sturm der Deutschen Elf Kritik zu üben, wenn man auch berücksichtigen muß, daß Robterski verletzt war. Das Spiel war des Bitteren zu zusammenhanglos, und vor allem fehlte es am genauen Vorstoß. Auch die Verteidigung ließ zu wünschen übrig. Der holländische Schiedsrichter van Moorsel traf seine Entscheidungen unrichtig und schnell. Norwegen hat mit diesem Spiel einen schönen Achtungserfolg errungen. Die Deutsche Nationalelf aber ging ebenso wie die Zuschauer mit dem Gefühl nach Hause, daß man nicht auf den Vor-beuten eines Wunderns von Düsseldorf ausruhen darf. (In Düsseldorf hatte die deutsche Nationalelf vor vierzehn Tagen die belgische Nationalelf mit 8:1 überrennen können. Die Red.)

Neusels erster Sieg in Amerika

Der Bochumer Schwergewichtler Walter Neusel, der vor einigen Wochen nach Amerika über-siedelte, konnte seinen ersten Kampf im Lande der Dollars erfolgreich gestalten. In Brooklyn schlug er den allerdings um zehn Pfund leichteren Ame-rikaner Les Kennedy in der 6. Runde k.o.

Paolino nicht mehr Europameister

Die Internationale Boxunion (IBU) als maß-gibende Vorbehörde in Europa hat eine über-raschende Maßnahme verkündet. Der Weltmeis-terkämpf zwischen Carrera und Paolino in Rom wird gleichzeitig als Europamei-sterkampf gewertet, so daß Carrera mit seinem Siege gleichzeitig den Titel eines Europameisters gewann, den bislang Paolino innehatte.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

| | Telegraphisch: Auszahlungen | | | |
|--------------------------|-----------------------------|----------|----------|----------|
| | 6.11. G. | 6.11. P. | 4.11. G. | 4.11. P. |
| Kaunas 100 Litas | 41,56 | 41,64 | 41,96 | 42,04 |
| Buenos-Aires 1 Peso | 0,963 | 2,967 | 0,963 | 0,967 |
| Kanada | 2,707 | 2,713 | 2,69 | 2,698 |
| Japan 1 Yen | 0,794 | 0,796 | 0,75 | 0,787 |
| Kairo 1 ägypt. Pfd | 13,58 | 13,62 | 13,46 | 13,50 |
| Konstantinopel türk. Pf | 1,976 | 1,980 | 1,96 | 1,980 |
| London 1 Pf. St. | 13,20 | 13,24 | 13,08 | 13,12 |
| Newyork 1 Dollar | 3,702 | 3,706 | 2,702 | 2,708 |
| Rio de Janeiro 1 Milr. | 0,227 | 0,229 | 0,227 | 0,221 |
| Uruguay | 1,399 | 1,401 | 1,399 | 1,401 |
| Amsterdam 100 Guld. | 169,03 | 169,37 | 169,03 | 169,37 |
| Athen 100 Drachmen | 2,396 | 2,400 | 2,396 | 2,400 |
| Brüssel 100 Belg. 500F | 58,36 | 58,48 | 58,42 | 58,4 |
| Budapest 100 Pengö | 81,57 | 81,73 | 81,57 | 81,73 |
| Danzig 100 Gulden | 5,844 | 5,856 | 5,789 | 5,801 |
| Helsingfors 100 fm. M. | 22,05 | 22,09 | 22,05 | 22,09 |
| Italien 100 Lire | 5,295 | 5,305 | 5,295 | 5,305 |
| Jugoslavien 100 Din. | 59,94 | 59,96 | 59,39 | 59,51 |
| Kopenhagen 100 Kron. | 12,68 | 12,68 | 12,68 | 12,68 |
| Lissabon 100 Escudo | 66,33 | 66,47 | 65,78 | 65,92 |
| Oslo 100 Kron. | 16,39 | 16,43 | 16,39 | 16,43 |
| Paris 100 Fr. | 12,395 | 12,415 | 12,40 | 12,42 |
| Prag 100 Kr. | 59,59 | 59,61 | 59,19 | 59,31 |
| Reykjavik 100 Isl. Kron. | 81,02 | 81,18 | 81,07 | 81,3 |
| Schweiz 100 Fr. | 3,047 | 3,05 | 3,047 | 3,053 |
| Sofia 100 Lewa | 35,11 | 35,19 | 35,11 | 35,19 |
| Spanien 100 Peseten | 68,13 | 68,27 | 67,43 | 67,57 |
| Stockholm 100 Kron. | 73,18 | 73,22 | 72,93 | 73,07 |
| Talinn 100 estn. Kron. | 48,05 | 48,15 | 48,05 | 48,15 |
| Wien 100 Schill. | 76,52 | 76,68 | 76,2 | 76,58 |
| Riga | 49 | 49 | 49 | 49 |
| Bukarest | 49 | 49 | 49 | 49 |

Die 6prozente Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 6. November an der Berliner Börse mit 98,75 Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 6. November.

(Tel.) Warschau 47,025 Geld, 47,225 Brief. Kattowitz 47,025 Geld, 47,225 Brief. Kaunas 41,56 Geld, 41,64 Brief. Posen 47,025 Geld, 47,225 Brief. Noten: Zloty große 48,925 Geld, 47,325 Brief. Kaunas 41,42 Geld, 41,58 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 6. November.

Die heutigen Zufuhren betragen 92 inländische Waggons, davon 29 Weizen, 40 Roggen, 15 Gerste, 5 Hafer, 3 Diverse, und 3 ausländische Waggons, davon 2 Bohnen, 1 Kleesamen. Amtlich: Weizen, ruhig, über Durchschnitt 770 g mit Roggen besetzt 18,40, 750 g 18,40, unter Durchschnitt 715 g 18,20, 685 g 17,80. Roggen, stetig, Durchschnitt 715 g 14,85, unter Durch-schnitt 695 g 14,80 und 14,75, 675 g 14,70. Gerste, ruhig, über Durchschnitt 16, Durchschnitt 15,80, Hafer, still, über Durchschnitt 14,20, Durchschnitt 14, unter Durchschnitt 13,80—13, gering und abfallend 12 Mark. Freiverkehr: Weizen 18,40, Roggen 14,85, Gerste 15,80, Hafer 13,60—14,40 Mark.

Preisnotierung für Butter

Berlin, 7. November 1933

| | |
|-------------------------------------|----------|
| Hof- und Genossenschaftsbutter Ia | Pfd 1.26 |
| Hof- und Genossenschaftsbutter IIa | Pfd 1.20 |
| Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa | Pfd 1.18 |
| abfallende | Pfd 1.13 |

Tendenzen: gestrichen.

Wettervorsausne für Mitwoche, 8. November

Mäßige bis frische nordwestliche Winde, wechselnd bewölkt, noch einzelne Niederschlagschauer, besonders im Küstengebiet, ziemlich kühl, Nachtfrost.

Übersicht der Witterung von Dienstag, 7. Nov.

Das nordeuropäische Tiefdruckgebiet ist nach dem Weißen Meer weitergezogen. Die Kaltluft auf seiner Westseite hat Ostpreußen bereits heute früh erreicht. Ein kräftiger aus Norduropa kommander Druckanstieg wird auch bei uns ein schnelles Nachlassen der Nieder-schlagstätigkeit verursachen.

Temperaturen in Memel am 7. November

6 Uhr + 6.0, 8 Uhr + 6.2, 10 Uhr + 5.0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

| Nr. | Zeile | Schiff und Kapitän | Von | Mit | Adressiert an |
|-----|-------|-------------------------|---------|-----------------|--------------------------|
| 941 | 7 | Mercia SD, Anderson | Blyth | Kohlen | Sandels |
| 942 | 7 | Werner SD, Bleeg | Hamburg | Stückgüter | R. Meynofer |
| 948 | 7 | Hannesström SD, Clearin | Högenäs | Schamotta-stein | J. A. Schwedarsky Nachf. |

Ausgegangen

| Nr. | Zeile | Schiff und Kapitän | Nach | Mit | Makler |
|-----|-------|-----------------------|--------|------|--------|
| 952 | 7 | Borgholm SD, Idelfeld | Danzig | leer | Maage |

Pegelestand: 0,62 - Wind NNW. 5. - Strom ein. Zubehörer Tiefdruck - 1/2 Motor.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfbott Aktiengesellschaft. Hauptdruckort: Memel. Martin Kalkies, verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton: L. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz: Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklamenteil: Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

**Hugo Haupt
Martha Haupt**
geb. Kurlis
Vermählte
Coadjuthen Memel
Danke gleichzeitig für die erwiesenen
Aufmerksamkeiten
[7788
Memel, im November 1933

**Siebers
Weinstuben
Seute
Wurstessen**

An Order

sind folgende Güter eingetroffen:
Mit D. „Vineta“ von Stettin
G. L. 1 Kiste Kupferdrähte 196 kg
G. B. B. 1 Kiste Garn 76 kg
Mit D. „Bussard“ von Rotterdam
W. S. 3 Ballen Tonkinstöcke 285 kg
Mit D. „Busard“ von Antwerpen
div. Sig. 45 Cll. Drogen 4184 kg
Mit D. „Forelle“ von Antwerpen
C. F. S. Memel 2 caisses Etau 86 kg
V. W. C. 2 cases Japanwase 230 kg
L. F. 4 Kisten Elgelb 938,5 kg
J. R. Asniers 25 Kst. Calcium Carbonate
2527 kg
V. 2 caisses Figelles 243 kg
R. E. 885
Memel 1 bale cotton tissues 44,5 kg
div. Sig. 43 ballots paille d'acier 1320 kg
L. Memel
C. C. } 20 cases Citric Acid Crystals etc.
C. P. } 592 kg
E. T. F. 5 Ballen Wollgarn 275,4 kg
J. D. F. 10 Ballen Wollgarn 516,5 kg
S. B. F. C. } 2 cases electric wire 358 kg
Schaulen }
S. B. F. C. } 3 cases electric wire 476 kg
Schaulen }

Die Inhaber der gerierten Original-Order-
Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause
Börse, Tel. 395/97 (7794)

Zwangsversteigerung
Am Mittwoch, d. 8. d. Mts., werde ich
um 9 Uhr vormittags bei **Weinstuben**,
Memel, Verdingerte Alexanderstraße 31
300 Pakete Fensterstischen,
300 Pakete Tischtischen, 1 Mieten-
presse (7812
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
versteigern. **Fischer**, Gerichtsvollzieher
in Memel, Hugo-Eichen-Str. 9.

Mäntel
für Damen und Herren
kaufen Sie billig bei (7811)
A. F. Cohn
Grabenstraße.

Herbstschuhe! Billig!
Sportschuh, rein Leder 27.-
Rindbor, hoch 18.-
Rindbor halb 15.-
Arbeitschuhe 16.-
Heinz Peterell, Fischerstraße 5/6

Die Zeit aus der Steddose

ist die neueste Errungenschaft der
Uhrentechnik. Kein Ausleben der
Uhr und doch stets genaue Zeit.
Bitte beachten Sie die Ausstellung
in meinem Schaufenster an der
Schuhstraße. (7784)

**Walter
Brockhoff**

Uhrmachermeister, Str. Wilh.-Str. 20/21

Schuhe und Botten
kaufen Sie billig bei (7812)
A. F. Cohn, Grabenstraße.

10—15000 Litas
gegen gute Sicherheiten, beste Verzins-
möglichkeit von hiesiger Importfirma
gekauft. Angebote unter 7863 an die
Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7792)

Bekanntmachung

Die Fünfzimmerwohnung im Hause
Rantstraße 45 ist zu vermieten. An-
gebote werden im Rathaus, Zimmer 50,
entgegenkommen; daselbst wird jede Aus-
kunft erteilt. (7778)

Memel, den 6. November 1933

Der Magistrat

Mein in Bom.-Witte Nr. 165 gelegenes
Kolonialwarengeschäft
mit **Wohnung**
ist von sofort zu verpachten. (7790)
John Skistim, Holzstraße 4, Telefon 885

Capitol Mittwoch
2 1/2 Uhr
Sondervorstellung
Der weltberühmte Rundfunkstar
Joseph Schmidt - das Tenor-
wunder nach Enrico Caruso
singt und spielt sein eigenes
Schicksal
Charlotte Ander, Fritz
Kampers u. Victor de Kova
Beiprogramm
Erwachsene unten 1.- Lit
oben 1.50 Lit

Carmol
Schauspiel - Haus
Montag, d. 6. No-
vember bis Dommers-
tag, den 9. Novbr.,
abends 8 Uhr, im
Abonnement: **Lut-**
her auf der Wart-
burg.
Für die Abonne-
ments-Vorstellungen
sind für alle Platz-
gattungen Karten zu
haben.
Freitag, d. 10. No-
vember, abds. 8 Uhr:
3. Vorstellung im
Freitag-Zyklus für
die Theatervereini-
gung der Memeler
Arbeitnehmerschaft:
Die Wurstsuppe
Ein lustiges Stück
in 3 Akten, von
August Hinrichs.
Sonabend, den
11. Nov., abds. 8 Uhr
3. Vorstell. i. Sonn-
abend-Zyklus für
die Theatervereini-
gung der Memeler
Arbeitnehmerschaft:
Die Wurstsuppe
Karten für Freitag
und Sonnabend sind
an der Kasse zu haben.
Sonntag, d. 12. No-
vember: **Geschlossen**
Vorverkauf täglich
(auch Sonntags) von
11—1 und 4—6 Uhr.
Abendkasse ab 7 1/2
Uhr.

**Mein
Journal-
Lesezirkel**
bietet Ihnen schon
für
1 Lit
5 moderne Zeit-
schriften
wöchentlich
**Robert
Schmidt**
Börse Tel. 150

**Näh-
maschinen**
Dürkopp
Haid & Neu
Susquarna
Neueste Modelle von
220.- Lit an
Schmidte &
Rosenberg

Geldmarkt
Suche 8000 Lit
zur 2. Stelle auf ein
Stadgrundstück (Neu-
bau). Angeb. unter
7658 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (7777)

6000 Lit
auf ein größeres Ge-
schäftsgrundstück ge-
sucht. Angebote mit
Angabe der Zinsen
u. 7654 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (7771)

Achtung!
Eine glänzende
Erkennung
bietet sich demjenigen,
der ein Geschäft (ohne
Kompanien) über-
nehmen will. In einer
kleinstadt wird das
Elektrizitätswerk in
vollem Gange mit
Konzeption auf 20
Jahre bei einem jähr-
lichen Reingewinn
von 10000-12000 Lit
verkauft. Preis
60000 Lit. Anzahlung
40000 Lit. Rest in
Abzahlungen in
3 Jahren. Interessent-
en wollen sich bitte
wenden unter 7660
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (7787)

Alle Reparaturen
an **Schuhen** werden
sauber und gut aus-
geführt zu sehr soliden
Preisen (7763)
Bommelsvite 24
im Neubau d. Herrn
Baltusch
A. Rutkowski
Schuhmachermeister

Unterricht
Wer erteilt
lit. Unterricht?
Angebote unter 7656
an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (7773)

Verkäufe
Zu verkaufen:
Wurststoppma-
schine, Fleischma-
schine und 1 große
Bratpfanne.
Sembritskir. 13
1 Tr. Tel. 1371
Mehrere trans-
portable, 1 eif-
und 1 Petroleum-
Ofen
hat abzugeben 7791
H. Lange
Janischker-Str. 19-20

Verkauf
Hädel und Stroh
zu billigstem Tages-
preis. 7766
E. Seharolt
Eduardshof
Tel. 1137

**Apollo-Licht-
spiele**
Dienstag 5 und 8 1/2 Uhr
Der strahlende, lebensbejahende
Film des Optimismus
Kleiner Mann —
was nun?
von **Hans Fallada** mit
Hertha Thiele, Herm. Thimig,
Victor de Kowa, Fritz Kampers,
Ida Wüst.
Beiprogramm

Neu eröffnet!
Gutes und reichliches
Mittag-Essen
von 12—4 Uhr billig zu haben
Alexanderstr. 7 neb. d. Post

Capitol
Ab Dienstag 5 1/2, und 8 1/2 Uhr
Die reizende, temperamentvolle
Joan Crawford
Der neue Star Amerikas - **Hollywoods „zweite Greta Garbo“**
in dem hochsensationalen und spannenden **Kriminal-Tonfilm**
in deutscher Sprache
„Irrwege der Liebe“
Eine atemberaubende Handlung um eine wundervolle Frau —
Die Geschichte eines tapferen Mädchens aus den Kreisen der
„oberen Zehntausend“, die sich, plötzlich verarmt, als Reporterin,
Detektivin und Tänzerin mit unerhörtem Schicksal ihr Glück erkämpft.
Aus dem Inhalt:
Die Millionenerbin / Das große Nichts / Siebenfacher
Mord nicht aufzuklären / Neuer sensationeller Mord
an einem Reporter / Die Polizei vor einem Rätsel
Lukas Nachlokal / Ein mutiges Mädel / Ein verhäng-
nisvolles Souper / Die Wahrheit! / 3 Schüsse in der
Nacht / Treue usw. usw.

**Wer Joan
Crawford in „Menschen im Hotel“**
als „Flimmchen“ gesehen hat, wird sie unbedingt auch
in diesem Film wiedersehen wollen!
Hier tritt die prominente junge Künstlerin in ganz großer,
führender Rolle hervor, die ihr Können in jeder, alle
Register ihres großen Könnens zu zeigen — — —
Ein Film — wert, unbedingt gesehen zu werden!

50000 Lit
als erste Hypothek
auf groß. Geschäfts-
und Mietgrundstück
(Wert Lit 140000
von sofort gesucht.
Angebote u. 7657 an
die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (7775)

**Tüchtige
Stellmachergesellen**
stellt von sofort ein
(7803)
C. Gellschat, Hospitalstraße 6

**Seifenspüler
mit Seifenflocken**
Marke „Fisch“
das beste für Wäsche, Haushalt und Küche
Preis pro Paket nur **50 cent**
Überall erhältlich!

Unterricht
Wer erteilt
lit. Unterricht?
Angebote unter 7656
an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (7773)

Stellen-Angebote
Büdergefelle
wird gesucht. Ang.
u. 7665 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (7813)

**Alt-, erfahrene
Mädchen**
od. Frau a. Pflege
und Führung der
Wirtschaft für kleinen
Haushalt (2 Pers.)
von sofort gesucht.
Zu erragen, Dienstag
von 1/2 Uhr abends,
Mittwoch 12—3 Uhr
bei **Schattauer**
Str.-Wilh.-Str. 3/34

**Grundstücks-
markt**
Stadtgrundstück
im Werte bis 70000
Litas zu kaufen gel.
Angebote unter 7664
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. (7807)

Stadtgrundstück
zu verkaufen. Ang.
unt. 7662 an d. Ab-
fertigungsst. d. Bl.

**Kammer-Licht-
spiele**
Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Der grosse Ufa-Erfolg
Der Zarewitsch
nach Motiven der Operette von
Franz Lehár mit
Martha Eggerth, Hans
Söhnker, Georg Alexander,
Ida Wüst, Oito Walburg,
Paul Difo
Beiprogramm

Modeatelier Leppert
verzogen nach
Heinrich-Pietsch-Str. 3

Capitol
Ab Dienstag 5 1/2, und 8 1/2 Uhr
Die reizende, temperamentvolle
Joan Crawford
Der neue Star Amerikas - **Hollywoods „zweite Greta Garbo“**
in dem hochsensationalen und spannenden **Kriminal-Tonfilm**
in deutscher Sprache
„Irrwege der Liebe“
Eine atemberaubende Handlung um eine wundervolle Frau —
Die Geschichte eines tapferen Mädchens aus den Kreisen der
„oberen Zehntausend“, die sich, plötzlich verarmt, als Reporterin,
Detektivin und Tänzerin mit unerhörtem Schicksal ihr Glück erkämpft.
Aus dem Inhalt:
Die Millionenerbin / Das große Nichts / Siebenfacher
Mord nicht aufzuklären / Neuer sensationeller Mord
an einem Reporter / Die Polizei vor einem Rätsel
Lukas Nachlokal / Ein mutiges Mädel / Ein verhäng-
nisvolles Souper / Die Wahrheit! / 3 Schüsse in der
Nacht / Treue usw. usw.

**Wer Joan
Crawford in „Menschen im Hotel“**
als „Flimmchen“ gesehen hat, wird sie unbedingt auch
in diesem Film wiedersehen wollen!
Hier tritt die prominente junge Künstlerin in ganz großer,
führender Rolle hervor, die ihr Können in jeder, alle
Register ihres großen Könnens zu zeigen — — —
Ein Film — wert, unbedingt gesehen zu werden!

3 Zimmer
einzeln od. zusamm.
mit Gasküche, drei
Treppen hoch, zu
vermieten
Grüne Str. 14
Zu err. dal. parterre.

Frül. möbl. Zimmer
mit sep. Eing. z. verm.
Loisentr. 4

Mietsgesuche
1-Zimmer-Wohnung
mit Küche u. Neben-
gelass von sofort gel.
Angeb. unt. 7661 an
die Abfertigungsstelle
d. Bl. (7785)

Wenig möbl. Zimmer
im Stadtzentrum ge-
sucht. Preisang. u.
7659 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (7780)

Kaufgesuche
Guterhalt.
Wochen-Mitt
zu kaufen gesucht.
H. Jagt
Str.-Wilh.-Str. 14/15

Stellen-Gesuche
Staats. geprägte
Kronenplenerin
sucht pass. Stellung,
auch außerhalb. An-
gebote unt. 7655 an
die Abfertigungsstelle
d. Bl. (7772)

Vermietungen
3-Zimmer-Wohn.
mit Bad an Woh-
nungsberechtigten so-
fort zu vermieten. 7818
Willy Walker
Luisenstraße 9/10

3-Zimmer-Wohn.
vom 1. 12. zu ver-
mieten. 7766
Sabrantzki
Wiesenauerstraße 4.

5
Fenster
zeigen Beispiele
von dem grossen
**November-
Verkauf**
bei
J. Simon

Anlässlich des Lutherfestes bleiben am Freitag, dem
10. November vormittags
unsere Büros geschlossen

Für die Einlösung von Wechseln werden die Kassen
in der Zeit von 12—1 Uhr geöffnet sein.
In Memel

Creditverein Memel Aktiengesellschaft
Landschaftsbank Memel Akt.-Ges.
Lietuvos Ufio Bankas Klaipedos
Skijos
Memeler Bank A.-G.
Memeler Spar- und Darlehnskassen-
Verein e. G. m. u. H.
Raiffeisenbank Aktiengesellschaft
Lautinis Lietuviu Bankas

In Sendkrug
Sendkruger Bank für Handel und
Gewerbe, Treger, Papendick & Co.
Landschaftsbank Memel Akt.-Ges.,
Geschäftsstelle Sendkrug
Raiffeisenbank Aktiengesellschaft
Lautinis Lietuviu Bankas
Bereinsbank zu Sendkrug e. G. m. u. H.
Werdener Spar- und Darlehns-
kassen-Verein e. G. m. u. H.

In Dogegen
Landschaftsbank Memel Akt.-Ges.,
Geschäftsstelle Dogegen
Raiffeisenbank Aktiengesellschaft
Lautinis Lietuviu Bankas
Bereinsbank zu Sendkrug e. G. m. u. H.
Geschäftsstelle Dogegen

**Zwangs-
versteigerung**
Im Wege d. Zwangs-
vollstreckung sollen am
29. März 1934
vormittags 9 Uhr
im Zimmer 36 des
Gerichtsgebäudes
das im Grundbuche
von Dinwethen 2
eingetragene Grund-
stück versteigert
werden. (7777)

Grundstücksbesitzung:
Bemerkung Din-
wethen, Kartenblatt 191,
192, 193, 194, 195, 196,
197, 198, 199, 200, 201
in der Gesamtgröße von
41 ha 36 ar 3 qm,
Hof, Acker, Weide,
Wiese, Grundstücker-
mutterrolle Art. 4
(Zahresbetrag 67,23
Lit), Gebäudesteuer-
rolle Art. 6 (Zahres-
betrag 13,20 Lit).

**Eingetragene
Eigentümer** am
21. Mai 1932:
1. von Schnauggen
Bl. 7 und 76: der
Besther **Michel**
Trautrimis u. seine
Frau **Maria Trautrimis**,
verw. **Kalwies**, geb.
Matschkus i. Schnaug-
gen kraft allgemeiner
Eigentümernachfolge.
2. von Schnauggen
Bl. 68: der Besther
Michel Trautrimis
in Schnauggen.
Memel,
den 24. Sept. 1933

Das Amtsgericht.
Eintragung: Eigentü-
mer am 8. Juni 1931, dem
Tage der Eintragung
des Zwangsversteige-
rungsvermerks: **1. er**
Besther Martin Köst
in Dinwethen.
Memel,
den 23. Oktbr. 1933

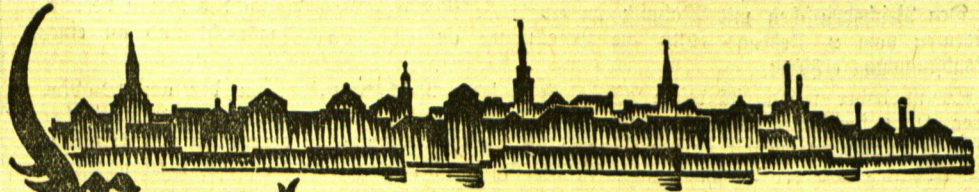
Einheirat! Reiche
Aus-
länderinnen, viele ver-
mögende dtsch. Damen
wünscht glückl. Heirat
Ausstl. überzeugt sof.
Stabroy, Berlin
Stolpische Str. 48.

Das Amtsgericht

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 8. November 1933

Druck und Verlag von S.W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 7. November

Wilhelm Brandt 85 Jahre alt

Am heutigen Dienstag begeht ein alter angelegener Mitbürger unserer Stadt seinen 85. Geburtstag: Kaufmann Wilhelm Brandt. Herr Brandt ist am 7. November 1848 in Memel als Sohn eines Zollbeamten geboren. Nach dem Besuch der Altstädtischen Knaben-Mittelschule erlernte er in der Wein- und Zigarrengroßhandlung Hermann Fischer das Kaufmannsgewerbe. 1868 trat Wilhelm Brandt als Buchhalter bei der Zigarettenfirma Löwensohn in Tilsit in der Wasserstraße ein. Sehn Jahre später errichtete er in Tilsit, ebenfalls



in der Wasserstraße, ein Goldwarengeschäft. Im Jahre 1892 kehrte Herr Brandt wieder nach Memel zurück, wo er in seinem eigenen Hause in der Friedrich-Wilhelm-Straße 17/18 ein Goldwaren- und Juwelergeschäft errichtete, das bis zum Jahre 1918 bestand. Im Jahre 1903 konnte Herr Brandt sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern. Einen schweren Verlust erlitt er während des Weltkrieges, denn 1916 fiel sein einziger Sohn, der das Geschäft übernehmen sollte. Im Jahre 1918 verkaufte Herr Brandt sein Geschäft und auch das Haus. Durch die Inflation verlor er jedoch sein ganzes Vermögen. Seit 1930 hat er eine Wohnung im Kaufmannsamt in der Biber Straße inne. Am öffentlichen Leben Memels hat sich Herr Brandt nur wenig beteiligt, da es sein Gesundheitszustand nicht erlaubte. Als Ehrenmitglied gehört er heute noch der Uhrmacher- und Goldschmiedemeister- und der Liedertafel an, der er bereits im Jahre 1892 beigetreten ist. Mit zahlreichen Freunden und Bekannten wünscht auch wir dem alten Herrn, daß es ihm vergönnt sein möge, noch lange sich des Lebens zu erfreuen.

* St. Johannis-Kirchenchor. Die Mitglieder des St. Johannis-Kirchenchores werden durch ein

Luther auf der Wartburg

Schauspiel in fünf Aufzügen (9 Bilder) von Friedrich Lienhard

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus

Es ist ein altgepflegener, würdiger Brauch an unserem Schauspielhaus, jeweils an den Feiertagen teilzunehmen, die die Welt des Geistes, der Kultur ihren Helden in dankbarem Gedenken aufrichtet. Ein selbstverständlicher Ausdruck dieser Tradition mußte es daher sein, der 450. Weibebjahr jenes Ereignisses vom 10. November 1483 zu gedenken, da einer der größten deutschen Menschen, vielleicht der Größte, Wirkungsgehaltigste, geboren wurde: Martin Luther. Überall in dem ganzen großen Weltreich des Protestantismus und insbesondere natürlich im deutschen evangelischen Volke schied man sich an, das Gedächtnis dieses deutschen Bauernsohnes zu ehren. Und eines dieser unzähligen Kleinlein in der Geburtsstadt Memel ist am letzten Sonntag auch bei uns im Städtischen Schauspielhaus zu Memel angezündet worden. Wenn auch den Besucher dieser Sonntagsvorstellung beim Anblick mancher leeren Plätze — besonders in den Logenreihen waren Klaffende Lücken — ein Gefühl des wehmütigen Bedauerns überkommen wollte — die besondere Zusammenkunft der Gemeinde, die sich hier versammelt hatte, half sofort über dieses Gefühl hinweg. Waren es doch gerade junge Menschen, die sich in sehr großer Zahl eingefunden hatten, zahlreiche Familien und vor allem viele Frauen.

Inserat in der heutigen Nummer der Zeitung daran erinnert, daß für den Lutherfest am kommenden Freitag eine Sonderprobe im Gemeindebehaue am Mittwoch, dem 8. November, stattfindet.

* Vermißt wird seit dem 5. November der achtjährige Schüler Pranas Atraskis, Gartenstraße Nr. 1/2 wohnhaft. Das Kriminalpolizeiamt bittet über den Verbleib des vermißten Knaben um zweckdienliche Angaben.

* Unfall. Montag nachmittag um 2.20 Uhr wurde das Krankenauto nach einem Sägewerk auf Schmelz gerufen. Hier war der Arbeiter Wladis Widwills, Schmelzstraße Nr. 5 wohnhaft, an einer Holzlore beschäftigt. Beim Schieben kippte die Lore um, Widwills sprang zur Seite, fiel hin und traf auf einen langen Nagel, der sich in den rechten Oberschenkel des Widwills bohrte. Der Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Diebstähle. In der Nacht zum 4. November wurden aus einer verschlossenen Wäschkiste des Hauses Rosaartenstraße Nr. 8 durch Einbruch drei Fenstergardinen aus Baumwolle von roter Farbe entwendet. — In der Nacht zum 7. November wurde auf dem Grundstück Hoffstraße Nr. 5 ein Speichereinbruch verübt. — Am 6. November, in der Zeit zwischen 12 und 12 1/2 Uhr, wurden aus dem Wartezimmer der Herzogin Dr. Sannus, Neuer Markt, ein Wintermantel, ein Regenschirm, eine Mütze und ein Schal entwendet. Der Mantel war von grauem Stoff und hatte einen grauen Pelzfragen, die Mütze war grau und blau, während der Schal in Streifen gemustert war. — Am 4. November wurde einem sechsjährigen Knaben das nachstehend beschriebene Fahrrad in der Bäckerstraße entwendet: Damenfahrrad, Marke „Görde D 1“, mit schwarzem Rahmengestell, Radfelgen und Koffelgeln, braunem Sattel, grauer Bereifung. Um sachdienliche Angaben bittet die Kriminalpolizei.

Schlichtung von Streitigkeiten aus Pachtverträgen

Wahl der Beisitzer und deren Stellvertreter

Im „Amtsblatt“ werden die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz betreffend die Schlichtung von Streitigkeiten aus Pachtverträgen veröffentlicht. In diesen Ausführungsbestimmungen heißt es: § 1. Pachteinigungsämter werden bei den Landratsämtern Memel, Heydekrug und Pogegen für die Landkreise und beim Magistrat Memel für den Stadtkreis gebildet. Den Vorsitz führt in den Landkreisen der Landrat für die Dauer seines Hauptamtes. Für den Stadtkreis Memel wird erstmalig Gutsbesitzer Hilgendorff in Memel, Wiener Promenade, als Vorsitzender bestimmt. Der Vorsitzende im Stadtkreis Memel, die Beisitzer und deren Stellvertreter werden alljährlich für ein Kalenderjahr vom Direktorium des Memelgebietes ernannt. Eine Wiederernennung ist zulässig. Das Pachteinigungsamt besteht aus dem Vorsitzenden und je einem Beisitzer aus der Zahl der Verpächter und der Pächter. Für das Amt des Vorsitzenden, der Beisitzer und ihrer Stellvertreter wird eine Entschädigung nicht gezahlt. Nicht beamtete Vor-

sitzende und die Beisitzer erhalten jedoch Tagelöhner und Reisekosten nach den für Schlichter und Geschworene jeweils geltenden Bestimmungen (siehe Amtsblatt 1933, Seite 208).

§ 2. Zu den Sitzungen dürfen die Stellvertreter erst dann herangezogen werden, wenn die Besetzung mit den ordentlichen Beisitzern nicht möglich ist.

§ 3. Soweit das Pachteinigungsamt nichts anderes bestimmt, fallen die baren Auslagen des Verfahrens den Streitparteien zu gleichen Teilen zur Last.

§ 4. Die erforderlichen Räume, Materialien und Bürokräfte sind von den landrätlichen Büros, im Stadtkreis Memel vom Magistrat zu stellen. Besondere Kosten für Miete und andere Entschädigungen dürfen nicht in Rechnung gestellt werden.

§ 5. Die Berechnung sämtlicher Kosten erfolgt durch das Büro des Pachteinigungsamtes, ihre Einziehung durch die Landeshauptkasse, die Kreis- und die Stadtkasse. Der Vorsitzende des Pachteinigungsamtes hat darüber zu bestimmen, ob und in welchem Umfang die Kosten vorschußweise zu erheben und die Tätigkeit des Pachteinigungsamtes von deren rechtzeitiger Einzahlung abhängig zu machen ist. Alle den Parteien nicht in Rechnung zu stellenden Kosten werden von den für die Pachteinigungsämter nach Absatz 1 zuständigen Kassen getragen.

§ 6. Die Pachteinigungsämter stehen unter Aufsicht des Direktoriums des Memelgebietes.

Zu Beisitzern und deren Stellvertretern sind für das Kalenderjahr 1933 ernannt worden:

Pachteinigungsamt für den Kreis Memel-Land:
Beisitzer: Gutsverwalter Heinrich Hilgendorff in Dampfen, Stellvertreter: Beisitzer Erdmann Pakehr in Paaschen, Beisitzer Michel Vertuleit in Schmilgen; Beisitzer: Gutsbesitzer Valerius Pisch in Carlshof, Stellvertreter: Gutsbesitzer Joseph Schwandt in Bachmann, Kaufmann Eduard Keilumweit in Prüfeln.

Pachteinigungsamt für den Kreis Heydekrug:
Beisitzer: Beisitzer Georg Smars in Okslinden, Stellvertreter: Beisitzer Michel Ederius in Mahfen, Beisitzer Johann Gerullis in Gauden; Beisitzer: Beisitzer Georg Ekermetat in Tarwieden, Stellvertreter: Beisitzer Hugo Wikmann in Schlafen, Beisitzer Rudolf Noah in Pakleben.

Pachteinigungsamt für den Kreis Pogegen:
Beisitzer: Beisitzer Johannes Krawoltski in Timfern, Stellvertreter: Beisitzer Georg Stachull in Gintschiten, Landwirt Frik Kubn in Pogegen; Beisitzer: Beisitzer Albert Ulrich in Pogegen, Stellvertreter: Gutsbesitzer Kurt Sellwig in Barwickfen, Beisitzer Otto Magnus in Hoch-Saagmanten.

Pachteinigungsamt für den Stadtkreis Memel:
Beisitzer: Landwirt Hans Purwin in Memel II, Schmelzstraße, Stellvertreter: Ziegelbesitzer Friedrich Engelle in Memel, Bahnhofsstraße 6, Landwirt Frik Pfuhl in Memel-Ulfenbof; Beisitzer: Kaufmann Frik Sellen in Ziegelerei Memel, Stellvertreter: Landwirt Oskar Ehrhardt-Bommelwitz Nr. 14, Fuhrhalter Max Kannegießer in Memel II, 1. Querstraße 5.

Heydekrug, 7. November

* Lutherfeier in Heydekrug. Am Freitag, dem 10. November, soll anlässlich des 450. Geburtstages Martin Luthers nach einem Festgottesdienst um 10 1/2 Uhr in der evangelischen Kirche ein gemeinsamer Marsch nach Werden angetreten werden, wo vor der Kirche eine feierliche Kundgebung abgehalten wird. Die evangelische Bevölkerung Heydekrugs und der Umgebung wird gebeten, sich an dieser kirchlichen Veranstaltung zu beteiligen. Ebenso ist an Vereine die Aufforderung ergangen, den Umzug mit Bannern mitzumachen, um die Feier ihrer Bedeutung gemäß zu begeben. Am Nachmittag um 5 Uhr findet in der evangelischen Kirche ein Lichtbildervortrag über Luthers Leben statt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 7. November 1933.

Aufgaben: Ingenieur Gerhard Friedrich Otto Kental von Heiligenbeil mit Verkäuferin Anna Helene Seeland von hier.

Geschließung: Arbeiter Vincenz Simovicus von hier mit Arbeiterin Genoaite Skrupaite von Szialau.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Ernst Pomilleit; dem Arbeiter David Bendits von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Anfas Perkams von hier.

Gestorben: Rentenempfänger Heinrich Wyras, 69 Jahre alt, von hier.

Beranstaltungen am Mittwoch

Städt. Schauspielhaus: „Luther auf der Wartburg“, 8 Uhr. Apollo-Theater: „Kleiner Mann — was nun?“, 5 und 8 1/2 Uhr. Kammer-Theater: „Der Jarewitsch“, 5 und 8 1/2 Uhr. Capitol-Theater: „Zwische der Liebe“, 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr. — „Ein Lieb geht um die Welt“, 2 1/2 Uhr

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Raunas (Welle 1935). 16.30: Konzert. 17: Vortrag. 17.20: Die alte Singula und ihre Verwandte. 17.40: Schallplattenmusik. 18: Gesundheitsratgeber. 18.20: Konzert. 19.30: Uebertragung aus der Staatsoper. Königsberg-Gellsberg (Welle 217). 6.35: Konzert. 8: Morgenandacht. 9.05: Schulstunde. 11.05: Landmaschinenfunk: Die Elektrizität in der östpreussischen Wirtschaft. 11.30: Konzert. 13.05: Italien. Opernensemble und Chöre. 14.30: Vortrag. 14.50: Praktische Winke und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 15.05: Unterhaltungsmusik. 15.35: Familienrat. 16: Konzert. 17.45: Anrede zur Parole des Tages. 17.50: Lehrstunde (Der urgeschichtliche Unterricht). 18.20: Kammermusik. 19: Stunde der Nation: Querschnitt durch die klassische Operette. 20: Nachrichten, Wetter. 20.10: Abendmusik. 22: Nachrichten, Wetter, Sport. 23.10: Uebertragungen von München. Prag (Welle 488,6). 20.05: Konzert der Tschechischen Philharmonie.

Das amtliche Ergebnis der Wahlen zur Landwirtschaftskammer in den Kreisen Memel und Heydekrug

Im „Amtsblatt des Memelgebietes“ vom 6. November wird das amtliche Ergebnis der Wahlen zur Landwirtschaftskammer, die bekanntlich am 23. Oktober 1933 stattgefunden haben, aus den Landkreisen Memel und Heydekrug veröffentlicht.

Wahlbezirk Kreis Memel-Land:

1. Von den gemäß § 9, Ziffer 1 der Satzung zur Wählerliste I abgegebenen 1476 gültigen Stimmen entfallen auf

| | | |
|--------------|-----------------|--------------------|
| a) Gruppe I: | Wahlvorschlag 2 | 92 Stimmen |
| | Wahlvorschlag 3 | 194 Stimmen |
| | Wahlvorschlag 4 | 272 Stimmen |
| | Wahlvorschlag 6 | 88 Stimmen |
| | Wahlvorschlag 7 | 143 Stimmen |
| | Wahlvorschlag 8 | 108 Stimmen |
| | zusammen | 895 Stimmen |

| | | |
|---------------|-----------------|--------------------|
| b) Gruppe II: | Wahlvorschlag 1 | 90 Stimmen |
| | Wahlvorschlag 5 | 191 Stimmen |
| | zusammen | 281 Stimmen |

c) Wahlvorschlag 9 (unverbunden) 300 Stimmen
zusammen wie oben 1476 Stimmen

2. Von den gemäß § 9, Ziffer 2 der Satzung für die Wahlbezirke Memel-Land und -Stadt zusammen zur Wählerliste II abgegebenen 398 gültigen Stimmen entfallen auf

| | |
|--------------------------|--------------------|
| Wahlvorschlag 1 | 57 Stimmen |
| Wahlvorschlag 2 | 260 Stimmen |
| Wahlvorschlag 3 | 81 Stimmen |
| zusammen wie oben | 398 Stimmen |

Als Mitglieder zur Landwirtschaftskammer sind somit gewählt worden:

a) gemäß § 9, Ziffer 1 der Satzung (Wählerliste I):

- Wahlvorschlag 3: 1. Puttnins, Michel, Beisitzer, Picken; Wahlvorschlag 4: 2. Wannags, Adam, Beisitzer, Grumbeln, 3. Klingbeil, Eduard, Landwirt, Buttken;

Wahlvorschlag 5: 4. Szwillus, Martin, Beisitzer, Mahmasubren;

Wahlvorschlag 7: 5. Eshnhardt, Walter, Landwirt, Runken-Görge;

Wahlvorschlag 8: 6. Rankisch, Kurt, Landwirt, Mah-Randa-Baltrum;

Wahlvorschlag 9: 7. Lorenz, Otto, Gutsbesitzer, Pangirren, 8. Purwin, Michel, Beisitzer, Darguben;

b) gemäß § 9, Ziffer 2 der Satzung (Wählerliste II):

Wahlvorschlag 2: 1. Guba, James, Landwirt, Akl-Göshöfen, 2. Wilk, Johann, Landwirt, Aghohen, 3. Masket, Jurgis, Landwirt, Grabben;

Wahlvorschlag 3: 4. Masalski, Wilhelm, Beisitzer, Wannaggen.

Wahlbezirk Kreis Heydekrug:

Von den nach Wählerliste I abgegebenen 1737 gültigen Stimmen entfallen auf den

| | |
|------------------------------------|-------------|
| Wahlvorschlag I, Nr. 1 (Jakubeit) | 634 Stimmen |
| Wahlvorschlag I, Nr. 2 (Schmies) | 130 Stimmen |
| Wahlvorschlag I, Nr. 3 (Kwanke) | 57 Stimmen |
| Wahlvorschlag I, Nr. 4 (Buttkerei) | 916 Stimmen |

Hiernach sind als Kammermitglieder gewählt:

Wahlvorschlag I, Nr. 1: Landwirt August Jakubeit-Mahen, Landwirt Michel Stullgies-Swarren, Forstassessor Alfred Krieger-Vorkaiten.

Wahlvorschlag I, Nr. 4: Beisitzer Ernst Buttkei-Pakleben, Beisitzer Gustav Haase-Bismard, Beisitzer David Salawik-Rogajshen, Beisitzer Arthur Klaus-Ghillmen, Beisitzer Emil Klein-Metterqueten.

Auf die Wahlvorschläge I, Nr. 2 und 3 ist kein Stich entfallen.

Von den nach der Wählerliste II abgegebenen 257 gültigen Stimmen entfallen auf den

| | |
|--------------------------------------|-------------|
| Wahlvorschlag II, Nr. 1 (Friederici) | 113 Stimmen |
| Wahlvorschlag II, Nr. 2 (Sangel) | 54 Stimmen |
| Wahlvorschlag II, Nr. 3 (Nidel) | 90 Stimmen |

Als Kammermitglieder sind hiernach gewählt:

Wahlvorschlag II, Nr. 1: Landwirt Gustav Friederici-Heydekrug, Landwirt Georg Palloks-Barsdehnen.

Wahlvorschlag II, Nr. 2: Beisitzer Michel Sangel-Boegschen.

Wahlvorschlag II, Nr. 3: Landwirt Hans Otto Nidel-Michelshuten.

Memelgau

Kreis Heydekrug

Verfuchter Raubüberfall

ju. Rudienen, 7. November. In der Nacht zum Sonnabend ist auf der Chaussee Memel-Heydekrug im Rudienen Wäldchen ein Raubüberfall versucht worden. Als sich der Verkäufer der Monopolbederlage Müller aus Rudienen auf dem Nachhausewege befand, sprangen plötzlich zwei Männer aus dem Chausseegebirge heraus und hielten ihn vom Rad. Während der eine der Männer Müller festhielt, verfuhrte der zweite ihm Sand in den Mund zu stopfen, um ihn am Schreien zu verhindern. Glücklicherweise kam in diesem Augenblick ein Fuhrwerk die Chaussee gefahren und die Wegelagerer ergriffen die Flucht.

pe. Saugen, 7. November. [Der Ladebericht.] — Luthereier. Der Verlademarkt zum Bahnhofs Ankoreiten war am Montag mittelmäßig besetzt. Zur Abnahme gelangten 68 Bacon- und ein Fettfleisch. Die Tiere wurden zu den bekannten Bedingungen und Preisen zur Exportschlächtere nach Memel verladen. Viele Landwirte mukteten ihre Schweine zurückfahren, weil sie den neuesten Bestimmungen gemäß nicht im Besitze der vorgeschriebenen Bescheinigung waren. — Am kommenden Freitag findet anlässlich des 450jährigen Geburtstages Dr. Martin Luthers um 9 Uhr in der hiesigen Kirche deutscher und litauischer Gottesdienst statt. Am demselben Tage wird um 4 Uhr nachmittags im Gemeindefaule eine besondere Feier in Form eines Abends besetzt veranstaltet. Unter Mitwirkung der Evangelischen Jugendgemeinde und einiger Kinder kommen Deklamationen, Gesänge und einige Luthereier zur Aufführung.

bl. Ruch, 7. November. [Der Frauenverein.] veranstaltete am Sonntag ein Wohltätigkeitsfest, dessen Reinertrag für die Winterhilfe bzw. für die Weihnachtshilfe der Ortsarmen und für die Suppenküche bestimmt ist. Das Fest, das in den Räumen des Hotels Mertins stattfand, war sehr zahlreich besucht und wurde mit Musikvorträgen eingeleitet. Hieran schlossen sich verschiedene Aufführungen auf der Bühne, die lebhaften Beifall fanden. Den Abschluss der wohlgegangenen Veranstaltung bildete der übliche Tanz.

Kreis Pogegen

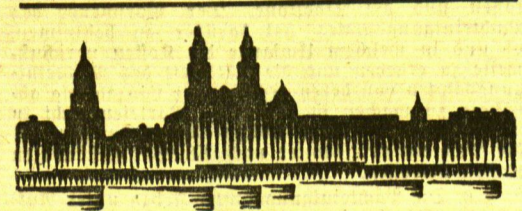
sk. Pogegen, 6. November. [Spritzenrevisionen.] Durch Amtsvorsteher Kundrat sowie durch den Polizeibeamten Schepputtis fand ein Alarm der hiesigen Pflichtfeuerwehr und der Freiwilligen Feuerwehr mit anschließender Spritzenrevision statt. Der „Brandherd“ war am Kirchhofplatz Pogegen I martiert. Die Pflichtfeuerwehr war mit der Handdruckpumpe, die Freiwillige Feuerwehr mit der Motorpumpe erschienen. Die Übung verlief vortrefflich. — Weiter fanden Spritzenrevisionen in Dabeln, Pruffellen und Schadeningen statt. Auch hier konnte nichts Wesentliches beanstandet werden.

sk. Ruden, 6. November. [Zur Luthereier in der hiesigen Kirche.] Zur Feier des Luthertages finden in der Kirche Ruden am 10. November um 9 Uhr ein Schulgottesdienst, um 10 Uhr deutscher, um 11/12 Uhr litauischer Festgottesdienst statt. Der zur Kundgebung am Nachmittag um 3 Uhr auf dem Marktplatz Pogegen nicht mit eigenem Fuhrwerk fährt, kann um 2 Uhr mit einem Autobus von der Kirche aus abfahren. Personen, die zwischen Gottesdienst und Kundgebung nicht nach Hause können, haben Gelegenheit, im Saal des Herrn Sublerst sich aufzuhalten. Es sei auch hier hingewiesen auf die Luthereier, die von den Evangelischen als äußeres Abzeichen am Luthertag getragen werden und beim Pfarramt und spätestens am Luthertag selbst vor der Kirche erhältlich sind.

sk. Ruden, 6. November. [Mitgliederversammlung des Frauenvereins.] Im Lokal Stubert fand unter dem Vorsitz von Frau Mittergutsbesther Sobedank-Abt. Schillgallen eine Mitgliederversammlung des Frauenvereins statt. In Erledigung der Tagesordnung wurde eine Satzungsänderung vorgenommen, der zufolge der hiesige Verein nicht mehr Frauenverein vom Roten Kreuz heißt, sondern „Memelländischer Frauenverein Ruden“. Es wurde weiter beschlossen, die Armenbesorgung zu Weihnachten in demselben Rahmen wie bis dahin vorzunehmen. Die Mittel hierzu wurden vom Verein aus bereitgestellt. Anschließend an die Sitzung fand ein Abschiedsfeier für

die stellvertretende Vorsitzende, Frau Melikat-Annuschen, statt, die nach Deutschland verzieht.

p. Coadjuthen, 6. November. [Turn- und Sportfest.] Am Sonntag fand im Saale des Herrn Raubur ein Turn- und Sportfest des Turn- und Sportvereins statt, das einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. Nachdem das Fest durch einige Musikstücke einer Jazz-Kapelle eingeleitet worden war, hielt der Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Duesseleit, eine kurze Begrüßungsansprache, in der er besonders den aus Heydekrug erschienenen Gästen für ihre Teilnahme an der Veranstaltung dankte. Bei den nun folgenden turnerischen Vorführungen am Barren und Reck, die beim Publikum großen Beifall fanden, hat besonders Herr Duesseleit die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Erprobte er ein Mann von über 50 Jahren ist, fanden seine turnerischen Leistungen den besten seiner Klasse nichts nach. Ein Preisstiefchen für Damen und Herren diente dann zur Unterhaltung der Festteilnehmer bis zum Beginn der Aufführung eines lustigen Einakters. Nach Beendigung der Aufführung setzte der Tanz ein, der die Gäste noch mehrere Stunden zusammenhielt und den Schluss der Veranstaltung bildete.



Kaunas, 7. November

Prozess gegen den ehemaligen Leiter der Anleiheabteilung beim Finanzministerium

h. Am Montag begann vor dem Kaunauer Bezirksgericht der Prozess gegen den ehemaligen Leiter der Anleiheabteilung beim Finanzministerium, Czerauskas, und den Buchhalter Kicewicjus, die beide beschuldigt werden, durch ungesetzliche Handlungen die Staatskasse um etwa 25 000 Lit geschädigt zu haben. Diese Ungehörlichkeiten reichen noch auf das Jahr 1924 zurück. Damals hatte die Regierung einen Auftrag des „Litvaks“ auf Maschinen nach Schweden gegen entsprechende Wechsel garantiert. Bei der Eintreibung der Wechselbeträge eigneten sich die Angeklagten unter Fälschung der betreffenden Dokumente die einge-

Reichsdeutsche!

Den Reichsdeutschen mit Wohnsitz im Auslande ist durch Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 2. Februar 1933 die Beteiligung an einer Reichstagswahl und an einer Volksabstimmung eröffnet.

Es ist daher selbstverständliche Pflicht eines jeden Reichsdeutschen, an der am 12. November 1933 stattfindenden Reichstagswahl und Volksabstimmung teilzunehmen. Wir Reichsdeutsche in Litauen dürfen mit unserer Stimme bei der Entscheidung für die Politik des Friedens, der Verschönerung und der Verständigung, für die sich die Reichsregierung einsetzt, nicht fehlen.

Es ist beabsichtigt, eine gemeinsame Fahrt nach Gydulnagen zu veranstalten. Der Gesamtpreis für die Hin- und Rückfahrt einschl. Sammelvisum beträgt 15.— Lit. Minderbemittelten Volksgenossen gewährt die Fahrtleitung sowohl für die Reise als auch für die Verpflegung Vergünstigung.

Unter Vorlage des Passes erhält jeder Wahlberechtigte in der Deutschen Gesandtschaft kostenlos einen Wahlschein. Wer an der Gemeinschaftsfahrt teilnehmen will, gebe seinen Paß unter Hinterlegung des genannten Betrages bei der Firma **Baltijos Lloydas, Laives Alėja 16, ab.**

Melbeschluss für die gemeinsame Fahrt Donnerstag, 9. November, nachm. 6 Uhr
Abfahrt am 12. November morgens 7.35 Uhr ab Kaunas, Rückfahrt 20.55 Uhr ab Gydulnagen. Es wird gebeten, sich pünktlich 7.15 Uhr auf dem Bahnhof einzufinden.

Kaunas, den 6. November 1933

Die Saboteur

gangenen Gelder an. Zu dem Prozess sind 17 Zeugen geladen.

Mit dem Pfahl erschlagen

h. Anfang dieses Jahres wurde der Einwohner der Kaunauer Vorstadt Alekšotas, Singertas, von einem gewissen Adomavicius mit einem Pfahl erschlagen. Der Täter wurde von der Polizei sofort verhaftet. Am Sonnabend fand vor dem Kaunauer Bezirksgericht der Termin gegen Adomavicius statt. Das Gericht sprach den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu anderthalb Jahren schweren Kerkers.

h. Ein raffinierter Heiratschwindler konnte von der Kaunauer Polizei in der Person des Arbeiters Juršaitis entlarvt werden. Juršaitis,

der bereits einmal verheiratet und Vater von mehreren Kindern ist, jedoch von seiner Frau getrennt lebte, hatte sich mit einem jungen Mädchen befreundet, dem er unter dem Versprechen, es zu heiraten, größere Geldbeträge entlockte. Als das Mädchen ihm Vorwürfe wegen seiner ständigen Geldforderungen machte, bat Juršaitis, ihm noch zum letzten Mal einen Vorstoß a conto der Mitgift zu geben, da er das Geld für die Errichtung einer eigenen Werkstatt benötige. Auf Wunsch der „Braut“ wurde nun ein Vertrag abgeschlossen, wonach Juršaitis den von ihm gewünschten Betrag unter der Bedingung ausbezahlt erhielt, daß er sofort nach Gründung der eigenen Werkstatt in die Ehe trete. Als Juršaitis das Geld erhalten hatte, verschwand er jedoch und ließ sich nie wieder sehen. Die enttäuschte „Braut“ wandte sich an die Polizei, die eine eingehende Untersuchung einleitete. Der Heiratschwindler wird sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Familie Stepputts.

7814

Donnerstag, den 9. November

Sitzung

des Landwirtschaftlichen Vereins,
Memel

nachm. 4 Uhr in Fischers Weinstuben.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Longning „Stand u. Auslichten d. Warmblutpferd“
2. Vorträge der Landwirtschaftskammer
3. Verschiedenes. (7638)

Der Vorstand.

Heydekrug

Verkaufe (7819)

Dynamos und Elektromotore

1/2 bis 15 PS, 110 bis 440 Volt,
kaufe und defekte Motore

Feinmechanik - Reparatur - Werkstätte
Heydekrug, Prinz-Vojachim-Straße 24.

Stempel liefert billig

F. W. Siebert, Memeler Dambf. AG

Ankauf von Steinen und Kies für die Chausseen im nördlichen Kreisteile

Zum Ankauf der Materialien für die Unterhaltung der Chausseen des hiesigen Kreises sind folgende Termine angesetzt:

1. Am Montag, dem 20. November, vormittags 10 Uhr in **Wicken (Gasthaus Müller)**, Ankauf von Steinen und Kies für die Chausseen Memel-Schubedarsden, Krücken-Görge-Schalttern usw.
2. Am Donnerstag, dem 23. November, vormittags 10 Uhr in **Dawillen (Gasthaus Gohn)**, Ankauf von Steinen und Kies für die Chausseen Althof-Vangallen und Althof-Walten.
3. Am Montag, dem 27. November, vormittags 10 Uhr in **Kollaten (Gasthaus Proell)**, Ankauf nur von Steinen für die Chausseen Memel-Bajobren und Paul-Narmund-Nimmerlat.
4. Am Dienstag, dem 28. November, vormittags 10 Uhr in **Kollaten (Gasthaus Proell)**, Ankauf nur von Kies für die Chausseen Memel-Bajobren usw.

Die Termine in **Kollaten** sind für den Ankauf von Steinen und Kies getrennt gehalten, worauf besonders hingewiesen wird.

Memel, den 4. November 1933

Schönau, Kreisbaurat

h. Schanlen, 7. November. [Wegen versuchten Versicherungsbetruges] wurde in Schanlen der Fabrikbesitzer Abramson und sein Sohn verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert. Wie die polizeiliche Untersuchung über die Ursache des vor kurzem in einer großen Glasverarbeitungsabrik ausgebrochenen Brandes ergeben hat, soll das Feuer vorsätzlich angelegt worden sein. Da die Fabrik hoch versichert war, so nimmt man an, daß sie von dem Inhaber selbst und seinem Sohne in Brand gesteckt worden ist.

Briefkasten

Radio. Mit einem Radioapparat von drei Röhren können Sie je nach der Type der Röhre 20-30 Stunden hören, um ein Kilowatt zu erreichen. Ein Kilowatt kostet bekanntlich 50 Cent außer der Grundgebühr.

M. M. Ihr Nachbar ist nicht verpflichtet, die Reparatur Ihres Hausgabels von seinem Grundstück aus zu dulden. Sie können aber verlangen, daß er zum Hochschichten des Holzes nicht die Wand benutzt, denn es besteht die Gefahr, daß wenn es sich um Holz handelt, das von Schwamm befallen ist, der Pilz sich auf den Giebel und schließlich auf das ganze Haus überträgt. Wenn Sie, worauf Ihre Frage schließen läßt, mit dem Besitzer des anliegenden Grundstücks nicht in einem freundschaftlichen Verhältnis leben, so gelingt es vielleicht dem Bauhandwerker, der die Reparatur in Ihrem Auftrag ausführt, von dem andern die Erlaubnis zu erhalten, die Ausbesserung von dessen Hof oder Garten aus vorzunehmen.

J. E. Es haben im Jahre 1931 Einlegungen stattgefunden: 1. Johannisstraße: 29. März, 12. April; 2. Jakobusstraße: 15. März, 12. April, 19. April; 3. Reformierte Kirche: 29. März.

Das Haus zur Goldenen Waage

Roman von Mia Munier-Wroblowska

6. Fortsetzung Nachdruck verboten

Jählings sprangen ihre Gedanken ab. Nils Hollesparre! Wie war sein Jungesellenleben verlaufen bis heute? Soeben hatte sie kühl in Rechnung gezogen, daß Ohienslamp, den Großvater zum Mann wünschte, sicherlich manche Erfahrung hatte auf dem Gebiet Frauen, und das wäre für sie, Severa, kein Hindernis, ihn zu heiraten, ihm in Zukunft volles Vertrauen entgegenzubringen. Jetzt mit Nils Hollesparre empfand sie anders.

Sie blickte über Kaffeetasse und Brotkorb durch das Fenster voll weißer Mullgardinen und blühender Martinrosen hinaus in die heute milchig-umschleierte Berge, und Unruhe schlich sie an, etwas wie Eiferstucht auf ein eventuell gar nicht Vorhandenes oder nur in der Vergangenheit Gewesenes. Hieran erkannte sie die Heftigkeit ihres Gefühls voll Entzücken und leiser Furcht.

Das Servierfräulein trat ein. „Der Herr Doktor aus dem Dorf läßt fragen, ob er zu der gnädigen Frau hinaufgehen könnte?“

Severa trat in den Flur. Da stand er und sagte ein wenig hastig: „Nein, muß früher nach Berlin zurück, als ich dachte. Da will ich verabredungsgemäß noch einmal als Arzt zu Ihrer Freundin.“

Er sprach unpersönlich, unfreudig wie jemand, der nur noch körperlich anwesend ist. Ein seltsam verwandelter Mensch stand vor Severa. Ihr Gesicht überzog sich mit einer bräunlichen Blässe, die sie älter und fälter machte. Sie wollte fragen: „Kausen wir heute noch Schneeschuh?“ oder „Wollen wir uns in Berlin wiedersehen?“ Aber sie brachte die Fragen nicht heraus. Sie war wie gelähmt, ging schnell zu Vela-Eta hinauf, hielt Großvaters Brief in sehr kalten Fingern. Es war ihr, als sähe sie die Goldene Waage über dem heimlichen Haustor

vor sich schweben, als lägen in den beiden Schalen zwei Namen. Ehrhardt Ohienslamp, ein belangloser Name, Nils Hollesparre, ein Name, der schwer wog, der seine goldene Schale tief herunterzog. Dem Matias stand unter dem Haustor und blickte mit feilen Augen empor zu der Goldenen Waage. Severa wartete in ihrem Zimmer, während der Doktor bei Vela-Eta weilte. Nun hörte sie ihn fortgehen. Würde er sie nicht zum Abschiednehmen hinunterbitten lassen oder würde er nachmittags noch einmal wiederkommen? Da stürzte Vela zu ihr herein.

„Liebe, er sagt es steht ganz fest, und er hat mir direkt eine Standpauke gehalten, als ich zu heulen anfing. Ich solle glücklich sein und an das Kind denken und ihm Freude mitgeben. Du, er hat wunderbar gesprochen. Bist du nicht wütend, weil er mich richtiggehend abgefanzelt hat, aber dann hat er von den tausend Kindern geredet, die er sieht und beobachtet, darum hat er sich ja auf Kinderkrankheiten spezialisiert, weil er Kinder so lieb hat. Und er hat mir erklärt, daß ein Kind, das von der Mutter mit Freude erwartet wird, viel besser ausgerüstet ist für den späteren Lebenskampf, aber ungewollte Kinder tragen einen Willen, aber ungewollte Kinder tragen einen Willen, derwillen gegen das Leben und eine Mattigkeit in sich. Du hättest hören sollen, wie er das sagte mit Augen wie blühendes Eisen. Ich bin ganz hin von ihm. Er hat mich gestärkt und mir Mut gemacht. Paß auf, Severa, der wird noch mal ein berühmter Arzt.“

Nils Hollesparre aber, von dem Vela-Eta begeistert schwärmte in ihrer flachen Art, lief wie ein wilder froher Junge hinab ins Dorf und piff vor sich hin, als habe er soeben das große Los gewonnen. Herzgott noch mal, viel mehr als das große Los, denn die junge Frau, der er erst mal küßlich den hübschen Kopf gemaschen, die hatte ihm gesagt, sie wolle jetzt schnell zu ihrem Mann nach Berlin zurück und die Gastfreundschaft ihrer Freundin nicht länger in Anspruch nehmen, und dann so ganz nebenbei erklärt: „Meine Freun-

din hatte mich hierher eingeladen, weil ich mit den Nerven so herunter war. Sie ist so vergebend, daß sie sich solchen Luxus erlauben kann.“

Severa hatte sich die Schlüssel erbeten und war allein in die Burg hinaufgegangen. Sie wollte allein sein. Die alten Mauern und stummen Gegenstände sollten ihr helfen in dem Sturm, der sie zerzauste. Draußen hatte ein starker Nebelregen eingesetzt, der den frühen Novemberregen zertraf. Wolken zogen tief, wickelten die Berge in graue Lappen. Talnebel stiegen und würden als Regen wieder herabkommen.

Severa stieg die Spindelstiege durch drei Stockwerke hinauf. Ihr Fuß schmeigte sich in die Mulden der Steinfluren, ausgebeten von den Füßen Tausender. Sie betrat den Westflur, blickte mit leeren Augen die Freskomalereien an, die man als Arbeiten eines Lukas-Schülers bezeichnete, war heute reiflos gleichgültig gegen alles Künstlerische oder Historische, fröstelte in der kühlen Pracht des Sälerlaales mit seinen wichtigen Barockmöbeln und strebte empor in das kleine Turmgemach, das ihr vor drei Tagen — ja, es waren tatsächlich nur drei Tage — eine neue Welt erschlossen hatte. Da war es, das letzte Gemach im Treppenturm mit der Barockstiege zum Oberraum im sechsten Stockwerk, der runden Wandelgalerie und den sechs Fenstern an denen heute die dunkelgoldenen Vorhänge geschlossen hingen, das graue Tageslicht ausblühend, eine Kapellenbeleuchtung schaffend.

Beleuchtung sentie sich nieder, Überglaubliches, Bannendes.

Sie hatte die Gluckstette unterbrochen, den Zettel in kleine Fetzen zerrissen, und das Zimmermädchen Margret hatte gesagt, alle Liebeslitz, die sich hier auf der Burg im sechsten Jahr der Karinta um die Alteselengeit zusammenschanden, müßten in ihrer Liebe viel Unglück erleiden.

Ein Geräusch vom maerunumengten Eingang! Wie stark war doch die Almoophäre solcher Räumel! Severa hatte eine Welle des Grauens im Nacken,

blickte geradeaus durchs Fenster, wendete nicht den Kopf in einer törichtigen Verleumdung.

Da war Nils Hollesparre schon neben ihr. „Ich suchte Sie vergebens in der Vogtei, man sagte mir, Sie hielten hier in der Burg umher, da bin ich herübergekommen.“

Das waren belanglose Worte. Etwas viel Wichtigeres, der Grund seines Kommens, das sprach zu Severa. Auch sie sagte ein paar Worte, etwas fragendes, bezügllich seines Briefetermins, das eigentlich keine Antwort erwartete. Hemmungen sanken zwischen ihnen ganz leicht, ganz selbstverständlich. Junitiden der frosterfüllten Mauern des kalten Turmzimmers, in dem kirchengoldenen Licht blickten sie sich umschlungen und küßten sich feierlich, innig und still.

5. Kapitel

Frau Dorn stand einige Minuten lauschend an der Tür zu Frau Elmkaebts Schlafzimmern, und als ihrem wiederholten Bochen keine Antwort ward, trat sie resolut ein. Das Zimmer war mit tiefblauen Vorhängen verdundelt. Ein leichter Arzeneigehuch, gemischt mit Orangenvasser, lag in der verbrauchten Luft. In der blauen Dämmerung wirkten die Mülleumfüllungen, Schmelz, Puff, Blumenkänder, Toilettenstisch und Schirme phantastisch.

„Na, Guten Morgen, Frau Elmkaebt, immer noch nicht ausgeglichen?“

Im Bett hinter einem mit Wasserlilien bemalten Schirm regte sich.

„Warum wecken Sie mich, Dornchen? Ich bin erst um sechs Uhr in der Frühe eingeschlafen, nachdem ich ein zweites Pulver Bromural genommen hatte.“ Die Stimme klang kläglich matt.

Frau Dorn drang energisch ans Fenster vor und zog den Vorhang hoch. „Vorher Sie schliefen, muß geklärt werden.“

„Bitte nicht! Ich bekomme sofort Schnupfen, wenn diese narkotische Luft eindringt.“

„Ne, ne, ungelüftetes Zimmer zum Früh-

Sensationen von vorgestern

Das war einmal das Weltgespräch / Von Hans Helbig (Sechste Fortsetzung)

Dann kehrt sie nach Southampton zurück, wird wieder eingesperrt, tritt noch einmal in den Hungerstreik. 1914 entläßt man sie aus dem Gefängnis. Und jetzt unternimmt Mrs. Pankhurst ihr größtes Wagnis: Unter ungeheurem Trubel führt sie einen Zug von 10000 Frauen in das königliche Schloss, löst die Türhüter beiseite und fällt vor Seiner Majestät, dem König von England, Kaiser von Indien, nieder, um das Wahlrecht für die Frauen zu erbitten.

Zum letzten Male wandert Mrs. Pankhurst ins Gefängnis. Aber mit dem Kriegsausbruch ist der Kampf fast gewonnen. Die Suffragetten haben England die Überzeugung beigebracht, daß die Frauen ein Recht auf Mitbestimmung der staatlichen Dinge haben, daß es ein Recht der Mütterlichkeit, wie sie es nennen, in der Politik gäbe. Einige Zeit später wird das neue Wahlgesetz von demselben Unterhause angenommen, auf das sich einst der Segen der Küchengeräte ergoß.

Die Viscountess Astor wurde die erste Frau, die auf ihre Witterkarte die Buchstaben „M. O. P.“ — Mitglied des Parlaments — setzen durfte. Frauen zogen nicht nur ins Parlament, sondern auch in Downingstreet ein, als Unterstaatssekretäre, als Juristen, auch als — Polizeibeamtinnen, nur haben sie in England einen größeren und über-raschenderen Einfluß als irgendwo sonst in der Welt gewonnen.

Mrs. Pankhurst dümmerte dahin und starb kurz nach Kriegsende, sie erblickte das gelobte Land, das Unterhaus, nur noch von fern. Weil nur das Originelle sich durchsetzt, haben die Suffragetten die Frauenbewegung durch die Straßen und Gefängnisse geführt, — ihren Glanz erlebten sie nicht mehr. An demselben Platz, im Schatten des Parlaments, wo man sie mehrmals niederknüppelte, wurde Emmeline Pankhurst jetzt ein Denkmal errichtet, und Gaby Astor wehte es mit Frühlingsblumen und einer schönen Rede ein. Sie sprach von dem sehr geschätzten Mitglied der englischen Gesellschaft, der Gattin eines angesehenen Mannes, der Mutter von fünf Kindern, die eines Tages aus ihrem bisherigen glücklichen Leben forszog, um eine Suffragette zu werden und ein Volk zu erobern. Ja, — das ist leicht, erst zu lachen und nachher eine Rede zu halten . . .

Revolution um eine Tänzerin

Die schöne Gaby Deslys kostete Manuel von Portugal den Königsthron

Die Würde einer großen Vergangenheit lastet schwer auf den Nachfahren. Der Fiskusunterpater, der im königlichen Schloss von Lissabon über die Erziehung des jungen Manuel zu wachen hat, spürt selbst die Schicksalsstragödie im Blute, die sein anderes Land in Europa wie Portugal erlebt hat. In den stillen, klösterlichen Gängen, wo Rosen-gürtel sich um die beiseiteten Marmor Säulen schlingen, und das silberne Gerüst der Springbrunnen zum Träumen und Verflunken in längst vergangene Zeiten einläßt, erzählt der Vater dem Jüngling von einer demütigen Verfallung im Jahre 1494, in der, nach den Entdeckungen von Bartolomeus Diaz und Vasco da Gama, die Könige von Spanien und Portugal die Welt in zwei Teile teilten und eine Demarkationslinie feststellten, welche, 2770 Kilometer westlich von den Azoren und Kapverdischen Inseln laufend, die eine Hälfte der Welt Portugal, die andere Spanien zu teilte. Er erzählt, wie vor hundert Jahren noch die Kaiserkrone Brasiliens Portugal gehörte und wie Lissabon einmal die reichste Handelsstadt war. Im Schlosse herrschte ein düsteres spanisches Jeremiell, — in den Herzen jedoch lebte ein Gefühl der Weite, eine ritterliche Romantik, die die Welt eroberte.

Portugal ist arm und klein geworden. Die Schulden wachsen von Jahr zu Jahr, die Gläubiger mahnen sehr unritterlich, die Cortes, das Parlament, freiten und badern miteinander, nicht mehr eingedenk der großen Vergangenheit.

In Manuel lebt der feurige alte Rittergeist. Der Vater hat Sorge, wohin dieses ungezügelte, edle Ross zu lenken wäre. Don Manuel findet

selbst den Weg. Sein Lieblingsdichter wird Francisco de Portugal, der 1585 in Lissabon geboren wurde, als ein tapferer Ritter in Brasilien und Indien kämpfte und dann später nach Lissabon in ein Kloster zurückkehrte. Er hat viele Helden-bücher geschrieben, sein Hauptwerk jedoch war die „Arte de Galanterie“, das Ideal des galanten Ritters im 17. Jahrhundert. Kein echter Ritter der überhohen Galanterie kann heute die Welt mehr erobern. Niemand jedoch darf ihm verwehren, von diesen Eroberungen zu träumen und die Tätigkeit der alten Granden wenigstens in einer Richtung fortzusetzen: in der Kunst der Galanterie. Und so kommt es, daß diese spanischen Ritter des 19. und 20. Jahrhunderts eine beneidenswerte oder auch bedauerndere Wehlchtheit mit jenem Don Quixote erreichen, der einerseits bekanntlich gegen Windmühlen fecht, andererseits sich um seine Dulcinea mit rührenden und grotesken Anstrengungen bemüht, ihr zur Liebe nicht nur seine gesellschaftliche Position, sondern auch die Ruhe und Würde seines Herzens auf dem Altar der Nüchternheit opfert. Auch Manuel fand seine Dulcinea und sein Schicksal.

Der Beginn dieses Ritterromans ist sehr modern: Ein Pariser Metierist im Jahre 1910. Wenn der berühmte Karikaturist Sem einläßt, drücken sich sogar die Mitglieder des französischen Kabinetts gern von einem Empfang in den Tuilerien; denn bei Sem gibt es nicht nur die anerkannt süßesten Vallettratten, die sogar die Volkhäute führende Persönlichkeiten in Schwüngen verlesen, sondern auch eine bezaubernde Frau, der ganz Paris, einschließlich des Eiffelturms, zu Füßen liegen möchte — Gaby Deslys.

„Haben Sie mir denn gar nichts Interessantes zu zeigen, Sem? Ich langweile mich so sehr.“ Frau Gaby läßt sich in eine Nische führen. Auch beim Gähnen zeigt sie noch einen bezaubernden Vögel, man sagt, ihr Scharm sei in den Farben aller in Paris lebenden Mäler zu spüren gewesen . . .

Sem lacht: „Ich habe heute abend etwas Besseres für Sie. Einen richtigen europäischen König.“ Gaby fällt das Segelglas aus der Hand: „Donnerwetter, wer ist denn das?“

„König Manuel von Portugal.“ Gaby muß einen Augenblick überlegen: „Portugal, Portugal . . .“ Ein erregtes Nähn geht über ihre Lippen:

„Das ist doch dieses nette, kleine Land, wo unsere vorletzte Operette spielte . . .“

Sem will sich ausschütten vor Lachen. In diesem Augenblick tritt auch schon ein netter, liebenswürdiger, junger Mann, in ein altes, romantisches Seeferferkostüm a la Vasco da Gama gekleidet, auf ihn zu. Und während Gaby läßt sich abhaken, welche ausgezeichnete Rolle der junge Mann in diesem Aufzug wohl als ihr männlicher Partner in der

nächsten Revue spielen würde, stellt er sich vor: es ist König Manuel von Portugal.

Gaby: „So charmant habe ich mir einen König gar nicht vorgestellt.“

Er hört nicht mehr, was sie sagt. Er starrt sie an, berauscht und verzückt. König Manuel hat seine Dulcinea gefunden.

Gaby Deslys, die zwar erst 24 Jahre alt ist, aber nicht viel weniger erlebt hat als Casanova in sechs Bänden, und die die Minon de Venlos für ihr großes Vorbild hält, verliebt sich auf der Stelle ein wenig in den netten, großen Jungen. Als Manuel sie auffordert, als Ballerina nach Lissabon zu kommen, ist sie nicht besonders erntaut. Sie hat darauf gewartet, daß eines Tages ein König kommen würde, um sie in seinem Galawagen abzuholen, die Fahrt ins große Leben beginnt!

Schluss folgt



Deutschlands jüngster Universitätsprofessor

Der erst 26 Jahre alte Dr. Walthar Schmitt, bisher politischer Redakteur beim „Völkischen Beobachter“ und Mitarbeiter im Außenpolitischen Amt der NSDAP. in Berlin, hat einen Ruf als Ordentlicher Professor an der Lehrstuhl für Zeitungswissenschaft an der Universität Leipzig erhalten. Damit dürfte Dr. Schmitt der jüngste Universitätsprofessor Deutschlands sein.

Im Walde von Compiègne 11. XI. 11 Uhr vormittags

Von Major a. D. Rudolf Ableiter

Todesurteile pflegt man im Morgengrauen zu vollstrecken. Wenn die Umwelt noch schläft und der erwachende Tag die Menschheit vor eine vollendete Tatsache stellt, die die aufgehende Sonne nicht mehr wird ändern können.

Am 11. November 1918, morgens 5 Uhr, hatte das deutsche Volk sein Todesurteil unterschrieben. Im Walde von Compiègne war es, unweit des freundlichen französischen Städtchens mit seinem prachtvollen Schloss und seinen herrlichen Park- und Gartenanlagen, als der Führer der deutschen Waffenstillstandskommission, Erzberger, seine Unterschrift unter das Waffenstillstandsprotokoll setzte.

Was war geschehen? Deutschland hatte unterschrieben, binnen 14 Tagen Frankreich, Belgien und Elsaß-Lothringen zu räumen. Interniert oder Kriegsgefangen sollte alles an deutschen Truppen werden, was bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht hatte zurückgenommen werden können. Abgegeben waren sofort: 5000 schwere Geschütze, 30000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer, 2000 Flugzeuge. Außerdem an Verkehrsmitteln: 5000 Lokomotiven, 150000 Waggons, 10000 Kraftwagen. Das linke Rheinufer war zu räumen. Mainz, Koblenz und Köln sollten in einem Umkreis von 30 Kilometern vor Feinde besetzt werden. Auf dem rechten Rheinufer aber sollte eine 30 bis 40 Kilometer tiefe neutrale Zone geschaffen werden, die binnen 11 Tagen geräumt sein mußte.

Die feindlichen Besatzungstruppen waren mit deutschen Geldern zu unterhalten. Ostafrika, das unbesiegte, sollte bedingungslos kapitulieren. 100 Unterseeboote, 8 leichte Kreuzer und 6 Großkampfs-

schiffe mußten abgegeben werden. Alle übrigen Schiffe wurden interniert; und in neutralen oder alliierten Häfen überwachd. Die Kriegsgefangenen sollten zurückgegeben werden, die deutschen Kriegsgefangenen jedoch in Gefangenschaft verbleiben! Die Blockade blieb bestehen.

Sechs Stunden, nachdem das Todesurteil unterschrieben war, fiel der letzte Schuß. Das furchtbare Völkerringen hatte sein Ende gefunden. Es war der 11. November, 11 Uhr vormittags — 11. 11. 11.

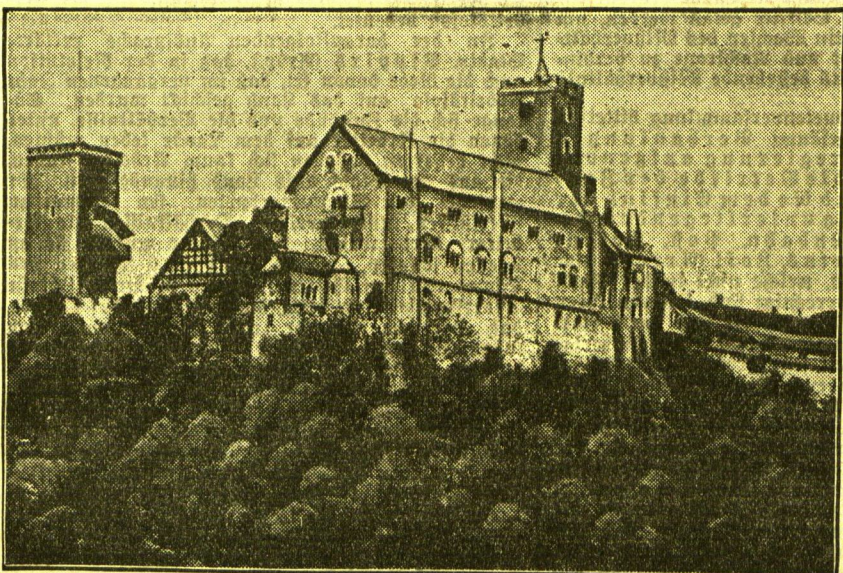
Aus den Gräben, Stollen und Unterständen traten freier atmend die Kämpfer auf die Brustwehrren. Für lange Überlegungen aber, oder für rührende Betrachtungen war keine Zeit. Der naheliege Ernst der neugeschaffenen Lage, durch den Umsturz in der Heimat noch verstärkt, zwang zu sofortigen Entschlüssen und Maßnahmen.

Auf seinem Feldbahngelände war die deutsche Waffenstillstandskommission durch den Wald von Compiègne gefahren bis unmittelbar in die Nähe der Eisenbahnwagen, die den Bevollmächtigten der Entente zur Unterkunft dienten. Ein ganz kurzer Zwischenraum nur trennte die Wagen der Deutschen und die der Verbündeten. Diese Strecke der Feldbahn haben die Franzosen liegen und zur dauernden Erinnerung einbetonierte lassen. Ein mächtiger Granitblock, an dieser Stelle errichtet, trägt eine französische Inschrift, die den ganzen abgrundtiefen Haß der Kriegsgegner Deutschlands und ihre Wahrheit und Uge gewissenlos verankende Wut ausdrückt zu sollen scheint: „Am 11. November 1918 unterlag hier an dieser Stelle der verbrecherische Ruhm des deutschen Kaiserreiches, besiegte durch die vereinigten freien Völker, welche das deutsche Kaiserreich vorhatte sich zu unterwerfen.“

Den Eisenbahnwagen selbst aber, in dem der Waffenstillstand unterschrieben ward, stehen die Franzosen in dem Zustand stehen, innen und außen, in dem er an jenem 11. November gewesen war. Nur bauten sie um den Wagen eine Halle, eine Art „Mausoleum“, das der Lebenden und der kommenden Generation als Erinnerung an den demütigendsten Tag der neuerzeitlichen Geschichte gezeigt werden soll.

Nicht dieses Mausoleum jedoch, auch nicht der historische Eisenbahnwagen veranschaulicht Deutschlands tiefsten Fall so erschütternd wie jenes Denkmal, das an der Straße errichtet ward, von der der Weg nach dem historischen Waldhütel abzweigt. Es ist ein einfaches Steinmonument, in seiner Mitte ein Schwert, über dem „11. November 1918“ eingemeißelt ist. Zu Füßen dieses Schwertes aber liegt ein abgeschossener Adler, Kopf nach unten, mit gebrochenen Schwingen. Unter dem sterbenden Adler stehen die Worte: „Nie mehr sollst du, deutscher Vork, den Flug zur Sonne nehmen.“

Fahrelang mag der deutsche Besucher, der schauernd vor diesem Steine stand, die tiefe Hoffnungslosigkeit des Veres geteilt haben. Heute steht man gefast an jener Stelle, in dem Bewußtsein, daß sich nach langen Jahren der Erniedrigung das Schicksal des deutschen Volkes herrlich gewendet hat.



Die Wartburg

auf der Markt in Luthe, nachdem ihm der Papst in Licht und Bann getan hatte, eine Zuluft fand.

stücken, das gibt's nicht. Verstecken Sie die Nase unter die Decke, ich mache jetzt auf.“

Frau Elmstaedt wimmerte unter der Decke. Ich spüre den Zug bis hierher, es ritzt in den Ohren, meine Schläfen jucken. Niemand nimmt Rücksicht auf mich. Wie sollten Gesunde auch einen Kranken verzeihen?“

„Dat der Feuerlarm Sie sehr erschreckt?“ fragte Frau Dorn harmlos litzig.

„Was denn? Hat es gebrannt?“

„Na, drüben bei Nollmanns. Ich klopfte an Ihre Tür, so um dreie muß es gewesen sein. Sie gaben keine Antwort.“

„Da war ich wohl auf ein Viertelstündchen eingeschlummert.“

Frau Dorn schmunzelte vor sich hin. „Gott segne den Schlaf, der vor diesem Getöse und Gerassel der Spritzen nicht gestört wurde.“ dachte sie, „aber das ist ja immer so: man hat kein Auge zugetan. Kennen wir zur Genüge.“

„Ich gehe das Frühstück holen“, sagte sie laut und entfernte sich. Während sie in der Küche das Tablett mit dem Frühstück richtete, ertönte die Klingel.

Die kleine Frieda lief öffnen. Eine Minute später stand an der Küchentür in ihrem bauschigen Mantel mit dem Pelzfragen und mit ihrem großen Mantel die alte Frau Taufensöhn.

„Guten Morgen, Dornchen, mußte doch nachschauen, wie Ihr in der Goldenen Waage den Feuerisard überstanden habt. War Frau Elmstaedt sehr aufgeregt?“

„Hat den ganzen Vorn verschlafen, aber jetzt sagt sie, daß sie erst um 6 Uhr eingeschlafen ist.“

Frau Taufensöhn machte eine kleine Bewegung mit der rechten Hand, die gutmütige Berichtigung ausdrückte. „Ich wollte meine Zule rüberreichen, in der Nacht und fragen lassen, ob Gefahr bestehe, da war schon der Jochen aus der Apotheke bei mir, den hatte Herr Halenbeck geschickt, um mich zu beruhigen. Also das wäre mal wieder gnädig abgelaufen und gibt uns Lechze zur Dankbarkeit.“

Unsere Feuerwehr hat sich gut bewährt. Ich will mit Herrn Halenbeck besprechen, wie wir von der Goldenen Waage aus einen kleinen, ehrennden Dank errichten könnten. Jetzt gehe ich zu Frau Elmstaedt. Frieda, komm mal her, und nimm mir den Mantel ab. So, hängt ihn auf über einen Bügel, und drücke den Nuff nicht. Wenn ich nächstens hier bin, wirst Du hoffentlich saubere Nägel haben. Ein junges Mädchen soll sich proper halten.“

Die heiß ertöndte Frieda entschwand mit Nuff und Mantel. Frau Taufensöhn prüfte noch das Frühstückstablett. „Geben Sie Frau Elmstaedt nicht so viel Weißbrot, Dornchen, das ist nichts für ihre Verdauung, da sie sich ja nie Bewegung macht, ewig in ihren stichigen Zimmern sitzt.“

Frau Taufensöhn ging nicht vom Wohnzimmer direkt in Frau Elmstaedts Räume. Sie hob vom Schlüsselbrett in der Tiroler Bauernstube einen Schlüssel, öffnete eine verschlossene Tür und betrat die unbewohnten Zimmer, in denen einst das Ehepaar Kühlemann gelebt hatte. Das Gesicht der alten Frau vertiefte sich in einer eigenen Weise, während sie langsam durch die ungeheizten Räume schritt, an deren Wände unbenützte Möbel standen, an deren bleichenden Tapeten das Licht des Novembervormittags for. In der Tür zwischen zwei einbettigen Schlafzimmern blieb sie stehen und schaute das kleinere Zimmer lange an. Es war ersichtlich nichts geändert worden in diesen Räumen, seit ihre Bewohner sie verlassen. Das Bett war mit einer dunkelroten Steppdecke bedekt. Auf dieser Decke lag ein kleiner, vergilbter Immortellenkranz. Ueber dem Bett hing an der Wand in einem Rahmen, vergoldeten Rahmen die Vergrößerung einer Photographie, die Christine Taufensöhn als etwa vierzigjährige Frau zeigte. Von diesem Bilde gingen die Augen der jetzt fünfundsiebzigjährigen Frau zum Immortellenkranz, haften lange an den pulverförmigen, rostroten und verblichenen einwärts verflügten Strohblümlchen zwischen grauem Moos.

„Bernhard!“ Der Name ging von den schmalen Großflügel in die tote Stube, füllte sie für weniger Sekunden Dauer mit dem Hauch längst überstandener Kämpfe, längst verwundener Leiden.

Frau Taufensöhn wandte sich zum Gehen, ihr fester Schritt verhalte. Totenstill lagen wieder die beiden Schlafzimmer mit der offen stehenden Verbindungstür, und von der Wand schaute in das graue Herbstlicht die Witwe des alten Severus mit klugen, klaren Augen, mit einer harten Geslossenheit um die Lippen. Die Zetzer an der kleinen Uhr auf dem Gattichschen bewegten sich nicht. Die Zeit stand stille in diesen Räumen seit der Stunde, in der Christine Taufensöhn und Mathias Halenbeck Bernhard Kühlemann vom Stierbelager ins letzte Bett aus festem Eichenholz gehoben und seine Hände zum langen Schlaf gefaltet hatten. —

Frau Elmstaedt sah in ihrem Bett in einer blaß-blauen Friseurjacke mit vielen Spizen und Bändern. Um ihre weichen Handgelenke allrteten viele Armbänder, die sie nie ablegte. Ihr Gesicht unter den bereits sorglich geordneten, blonden Haaren war von hundert schlaffen Fältchen zerfurcht. Die Augen unter hängenden Lidern schienen blind in einem hilflosen Witzeln. Sie nippte am Kaffee, zerbröckelte mit nervösen Fingern das Gebäck, gab ab und zu einen wimmernden Seufzer von sich.

Frau Taufensöhn sah am Bett, sehr still und aufrecht. Sie erzwang keine Unterhaltung, schaute schweigend der unfroschen Mahlzeit zu. Aber ihre Anwesenheit bewirkte, daß Frau Elmstaedt allmählich seltener seufzte, die Augenlider ein wenig hob und schließlich mühsam lächelnd sagte: „Wie ich Dich um Deine Nerven bedanke!“

Die Alte lachte kurz und spöttisch. „Ich habe das Wort Nerven erst kennen gelernt, als ich in die Goldenen Waage einzog. In meiner Kindheit habe ich nie was von Nerven gehört. Meine Mutter nähete von sieben Uhr früh bis zehn Uhr abends, sie mußte gar nicht, daß man Nerven haben kann. Diesen Luxusartikel lernte ich erst kennen bei den reichen Taufensöhn.“

Frau Elmstaedt öffnete jetzt die Augen ganz weit. „Du warst viel reicher als die Taufensöhn und Lindens“, sagte sie. In den Worten lag so viel echte Bewunderung und so viel Hilfslosigkeit vor einem unabhängigen Erbe, daß der herbe Spott aus den Wangen der Alten wich.

„Ich und trink und laß die Vergangenheit ruhen“, sagte sie, „es tut nicht gut, Sätze zu befechten.“

In diesem Augenblick stürzte Frau Dorn herein und schrie aufgeregt: „Fraulein Severa ist da. Nein, wie ich mich erschreckt habe, als ich sie aus dem Auto steigen sah, sie kommt schon die Treppe herauf.“

Im Vorzimmer fiel Severa mit einer ihr sonst fremden Zärtlichkeit Groha um den Hals. Ihre Lippen lachten, küßten, die Augen waren voll schöner Glat. Sie fuhr sofort mit der Neugierde heraus: „Ich komme direkt von der Burg, schreiben konnte ich es nicht, ich muß es Euch selbst sagen: Ich habe mich verlobt.“

Frau Taufensöhn musterte Severa vom Kopf bis zu den Füßen. Es wurde Severa so banal wie als Kind. Sie sprach jetzt ruhiger, sich zur Sachlichkeit zwingend: „Liebe Groha, Du wirst aufrechten sein. Vertraue mir, er ist ein prachtvoller Mensch.“

„Nimm den Mantel ab, so was bepricht man nicht in Ueberkleidern. Deine Aufmerksamkeif ist vorläufig kein glückliches Symptom.“

„Erst als ich mit Severa im kleinen Tiroler Zimmer sah, fragte sie streng: „Was ist er und wie heißt er?“

„Er ist Mediziner, Assistent im Westend-Krankenhaus in Berlin, Spezialist für Kinderkrankheiten. Er heißt Nils Dolleppare, sein Vater war Schwede, und er lebt ganz allein im Leben.“

„Wie lange kennst Du ihn schon?“

„Vor einer Woche lernten wir uns auf der Burg kennen.“

„So, so! Und nun weißt Du schon, daß er ein prachtvoller Mensch ist?“

(Fortsetzung folgt)

Maßnahmen zur Befämpfung der Arbeitslosigkeit

Annahme einer Resolution — Arbeiten für 200 Arbeitslose in Aussicht genommen

* Memel, 7. November.

Die Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung am Montag wies nur einige Punkte auf. Da sie nur in einem Teil der Presse vorher bekanntgegeben worden war, war auch der sonst übliche Andrang des Publikums ausgeblieben, im Zubehörraum hatten sich nur wenige Personen eingefunden. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Arbeitslosenfürsorge. Die in der letzten Stadtverordnetenversammlung mit der Ausarbeitung von Vorschlägen beauftragte Finanzkommission hat zusammen mit dem Direktorium und dem Magistrat entsprechende Vereinbarungen getroffen, nach denen der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen werden soll. Zum Teil handelt es sich dabei um die Wiederholung von Maßnahmen, wie sie auch schon früher vom Direktorium ausgegeben worden waren. Die Zentralregierung soll gebeten werden, in den ihr unterstellten Betrieben wie Eisenbahn, Zoll, Post, Hafendirektion, Eisport usw. nur hier heimatsberechtigten Arbeitskräfte einzustellen, weil sonst in Memel eine Arbeitslosenbefämpfung zu einer Unmöglichkeit wird. Die privaten Arbeitgeber werden aufgefordert, die Arbeitskräfte nur durch Vermittlung des Arbeitsamtes einzustellen. Wer anders handelt, schädigt sich selbst und veründigt sich an der Allgemeinheit. Die Bemühungen des Direktoriums, Arbeitskräfte aus Land zu bringen, sollen erhöht und vom Magistrat unterstützt werden. Ferner dürfen arbeitnehmende Familien nicht mehrere Einnahmequellen haben. Die Doppelbeschäftigung soll aufhören und jugendliche Arbeitnehmer sollen sich dem freiwilligen Arbeitsdienst zur Verfügung stellen, um den Familienvätern Arbeitsplätze freizumachen. Für die Arbeitsbeschaffung wurden Mittel im Betrage von 25 000 Lit bewilligt und es wurde beschlossen, den arbeitsfähigen Arbeitslosen eine entsprechende Unterstützung zu zahlen. Nur der Stadtverordnete Pippitz konnte es sich nicht verlagern, einzelne Punkte der Vorlage herauszugreifen und sie in propagandistischer Weise auszunutzen. Die Vorlage wurde mit allen Stimmen bei Stimmenthaltung der vier Linken angenommen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf eine Beschwerde des Stadtverordneten Seewald über die Geschäftsführung des Stadtverordnetenvorstehers. Stadtverordnetenvorsteher v. d. Ropp wies darauf hin, daß er berechtigt war, die Anfrage des Stadtverordneten Seewald schriftlich zu verlangen. Stadtverordnete Seewald erklärte, er beschwerte sich vor allem darüber, daß der Stadtverordnetenvorsteher dem Vertreter der litauischen Arbeiterschaft, dem Stadtverordneten Kurshaitis, das Wort zu einer Anfrage ohne weiteres erteilt und ihm das Wort nicht gegeben habe. Der Stadtverordnetenvorsteher führte demgegenüber aus, daß er nach den Erfahrungen mit dem Stadtverordneten Seewald dazu berechtigt war, da in der Geschäftsordnung bestimmt sei, daß Anträge und andere Angelegenheiten in der Regel schriftlich eingereicht werden müßten.

Sodann wurde ein Antrag des Stadtverordneten Gloschat, die neue Baracke dem Mieterbund zu übergeben, dem Magistrat als Material übergeben.

Zum Schluß der Sitzung erbat der Oberbürgermeister Dr. Brindlinger das Wort und erklärte, daß der Magistrat bereit sei, auf die in der letzten Stadtverordnetenversammlung gestellte Anfrage des Stadtverordneten Gailius betreffend die Stadtbank zu antworten, und beantragte, den Direktor der Bank, Herrn Sach, über die Entwicklung und den Stand der Stadtbank zu hören. Da der Oberbürgermeister Vorsitzender des Ausschusses der erwähnten Bank ist, verlas Stadtrat Vrien die Erklärung des Magistrats. Aus dieser geht hervor, daß von den in der Anfrage des Stadtverordneten Gailius angeführten Vorwürfen gegen die Bank auch nicht das Geringste den Tatsachen entspricht. Stadtverordnete Gailius ist demnach mit seiner großartig gemachten Aktion, die in der litauischen Presse ein starkes Echo gefunden hat, vollkommen hineingefallen und auch der angeblichen „Aufdeckung von Schäden“ ist eine glänzende Propaganda für die Stadtbank herausgekommen. Das Bild, das Direktor Sach von der Stadtbank gab, ist so einwandfrei und erschöpfend, daß die Stadt froh sein kann, an diesem Unternehmen beteiligt zu sein. Ist diese ganze Angelegenheit nicht aber ein schlagender Beweis dafür, in welcher Weise dunkle Elemente, wozu auch die Zuträger des Herrn Gailius gehören, das politische und wirtschaftliche Leben im Memelgebiet zu vergiften versuchen und welchen großen Wert man an gewissen Stellen den Machenschaften dieser Leute beizumessen? Herr Gailius hat es bisher unterlassen, die Namen seiner Gewährsmänner zu nennen. Es ist nur zu begrüßen, daß diese Angelegenheit in aller Öffentlichkeit zur Sprache gekommen und vollkommen geklärt ist. Als Stadtverordnete Gailius sah, daß er hereingefallen war, versuchte er, die Angelegenheit auf ein anderes Gleise zu schieben, bezweckte die Rechtsgültigkeit der Beteiligung an dieser Bank und verlangte die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Bankgeschäfte. Er wurde darauf aufmerksam gemacht, daß dazu keine Veranlassung vorliege, da die Bank sowieso um die Jahreswende einer Prüfung von vereidigten Sachkundigen unterzogen werden soll, und daß sich in der Stadtverordnetenversammlung keineswegs ausreichende geeignete Fachleute für eine solche Prüfung befänden. Wer bis dahin noch angenommen hatte, daß es dem Stadtverordneten Gailius mit seiner Anfrage um die Ordnung in der Bank und um die Interessen der Stadt zu tun sei, mußte jetzt anfangen, daran stark zu zweifeln, was auch wiederholt deutlich genug zum Ausdruck gebracht wurde. Jedenfalls kann man nur sagen, daß Stadtverordnete Gailius sich selbst und der litauischen Sache mit seinem Vorgehen einen sehr schlechten Dienst erwiesen hat.

Am Montagabend fand im Sitzungssaal des Memeler Rathhauses eine Versammlung der Stadtverordneten statt, an der vom Magistrat Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Bürgermeister Schulz, die befohlene Stadträte Stadtbaurat Riefling, Stadtschulrat Meyer und Stadtrat Vrien sowie einige unbefohlene Stadträte teilnahmen. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste — es waren fast alle Stadtverordneten anwesend —

wurde kurz nach 6 Uhr in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Als erster Punkt stand die

Arbeitslosenfrage

zur Behandlung. Stadtverordnetenvorsteher v. d. Ropp erklärte hierzu: Wir haben uns zu dieser Versammlung zusammengefunden, um Stellung zu nehmen zu einem Vorschlag einer Kommission, die in der letzten Stadtverordnetenversammlung gebildet worden war und sich zusammensetzte aus der Finanzkommission, verstärkt durch die Führer der Fraktionen und Einziehung des Abgeordneten Suhräu. Wir haben eine Resolution ausgearbeitet. Als Vorsitzender der Finanzkommission werde ich über diese Resolution referieren. Ich bitte den stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher, Herrn Wilson, den Vorsitz zu übernehmen.

Nachdem Herr Wilson den Vorsitz übernommen hatte, erklärte der Stadtverordnetenvorsteher weiter: Die Zeiten sind wohl, was die Arbeitslosigkeit und die Arbeitsmöglichkeit anbetrifft, selten ernst. Es ist hier oft auch in früheren Zeiten über Arbeitsbeschaffung gesprochen worden; dabei ist aber viel mehr noch gehandelt worden. Das Problem der Arbeitslosigkeit ist dazu mißbraucht worden, um Agitation zu treiben. Die Zeiten sind so ernst, daß uns diese Gesichtspunkte nicht mehr leiten lassen können. Ich habe daher in der letzten Stadtverordnetenversammlung auch vorgeschlagen, einen Vertreter der Arbeiterschaft zu den Beratungen hinzuzuziehen, obwohl er keine Fraktion leitet. Ich bitte und wünsche, daß die ausgearbeitete Resolution, die in dem Willen zustandbekommen ist, nicht nur für das Wohl des Einzelnen, sondern auch für die ganze Stadt zu sorgen, einstimmig angenommen wird. Nichts ist so wichtig, als zu erkennen, daß wir eine Gemeinschaft und schicksalsmäßig verbunden sind und über alle Streitfragen hinweg an die ermittelten Probleme herantreten müssen. Nur eine einstimmige Annahme dieser Resolution kann ein Echo erwecken, daß sich auch alle anderen an die Gedanken und den Geist halten, der aus dieser Vorlage spricht. Das ist der Weg, auf dem wir für Andere sorgen und die Not bekämpfen wollen.

Der Stadtverordnetenvorsteher v. d. Ropp verlas darauf die nachstehende

Resolution

wobei er zu einigen Abschnitten kurze Erläuterungen gab:

I. In der Erkenntnis, daß das Memelgebiet und die Stadtgemeinde Memel auf die Dauer nur in der Lage sein werden, die Folgen der Arbeitsverminderung wirksam zu bekämpfen, wenn die Zahl der Arbeitnehmer in einem normalen Verhältnis zu den in der Stadt Memel bestehenden Arbeitsmöglichkeiten bleibt, verlangt die Stadtverordnetenversammlung, daß alle Schritte getan werden, um auf dem Arbeitsmarkt ein Wachstum des Mißverhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage zu verhindern und um das bereits bestehende Mißverhältnis zu verringern.

a) Die Stadtverordnetenversammlung bittet zu diesem Zweck, daß ungeachtet Verhandlungen mit der Zentralregierung aufgenommen werden, daß die Betriebe der Zentralregierung und die dem Einfluß der Zentralregierung unterliegenden Betriebe, wie Eisenbahn, Post, Hafen, Eisport, Eisport, Zoll (Artell) usw. nicht Arbeiter einstellen, welche nicht in der Stadt Memel unterhaltungsbedürftig sind, sondern ihren Bedarf an Arbeitskräften hinfür nur durch Vermittlung des Arbeitsamtes decken. Die bisherige Uebung dieser zum Teil sehr großen Betriebe hat erheblich zu der vorhandenen Ueberfüllung des Memeler Arbeitsmarktes beigetragen. Eine Verbesserung der bisherigen Uebung muß die Durchführung einer ausreichenden Arbeitslosenfürsorge mit der Zeit naturnotwendig zu einer Unmöglichkeit machen.

b) Die Stadtverordnetenversammlung appelliert an das Gewissen aller privaten Arbeitgeber, daß sie hinfür ihren Bedarf an Arbeitskräften, insbesondere an Handarbeitern, Handwerkern, Angestellten und Dienstpersonal, nur durch Vermittlung des Arbeitsamtes decken. Wer anders handelt, übertreibt nicht nur den anderen Arbeitgebern und den übrigen Trägern der Steuerlasten die immer größer werdenden Lasten der Arbeitslosenfürsorge auf, sondern er veründigt sich auch an seinen Mitbürgern, den hier heimatsberechtigten Memeler Arbeitskräften. Wer nicht heimatsberechtigten Arbeitnehmer einstellt, solange geeignete heimatsberechtigte Arbeitskräfte vorhanden sind, ist ein Schädling an der Allgemeinheit und darf nicht darauf rechnen, daß die Allgemeinheit ihm entgegenkommt.

c) Um einen Ueberblick über das Anwachsen der Arbeitslosenfrage zu gewinnen, verlangt die Stadtverordnetenversammlung die laufende Registrierung und Bekanntgabe derjenigen privaten Arbeitgeber, welche unter Umgehung des Arbeitsamtes nichtheimatsberechtigten Arbeitnehmer beschäftigen, unter Angabe der Zahlen dieser Arbeitnehmer.

II. Die Stadtverordnetenversammlung begrüßt die schon im vorigen Jahre begonnenen Bemühungen des Direktoriums, geeignete Arbeitskräfte der Landwirtschaft zuzuführen. Sie bittet, diese Maßnahmen auszubauen und ist dafür, daß sich auch die Stadt finanziell durch Erhöhung der vom Direktorium angelegten Prämien an diesen Bemühungen beteiligt.

III. Die Stadtverordnetenversammlung verlangt, daß die bestehenden Bestimmungen über die Durchführung des Achtstundentages strengstens eingehalten werden und bittet, daß die Bewilligung von Ueberstunden nur in den Fällen erfolgt, in denen solche Ueberstunden eine andere, nicht zu beseitigende wirtschaftliche Notwendigkeit darstellen. Der Arbeitgeber, welcher durch Einrichtung von Ueberstunden eine Mehrerstellung vermeidet, veründigt sich an der Allgemeinheit.

IV. Die Stadtverordnetenversammlung betrachtet es als untragbar, daß in Zeiten, in denen zahlreiche Arbeitnehmer arbeitslos sind, anderen Arbeitnehmerfamilien mehrere Einnahmequellen zur Verfügung gestellt werden, obgleich eine dieser Quellen zu ihrem Lebensunterhalt ausreicht. Derjenige Familienangehörige, der, wenn er arbeitslos wäre, keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung hätte,

muß zu Gunsten desjenigen, der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung hat, zurücktreten. Die Stadtverordnetenversammlung erwartet von jedem Arbeitgeber, daß er hiernach verfährt, und bittet die Behörden, sich hierfür einzusetzen.

V. Eine wesentliche Entlastung des Arbeitsmarktes könnte schließlich dadurch erreicht werden, daß insbesondere jugendliche Arbeitnehmer sich freiwillig einem Arbeitsdienst zur Verfügung stellen. Wegen Gewährung freier Verpflegung, freier Unterkunft und eines Taschengeldes könnten hierdurch Arbeitsplätze für Familienväter freigemacht werden und andererseits Arbeiten zum Wohle der Allgemeinheit durchgeführt werden, die gegen normale Vergütung niemals ausführbar wären. Die Stadtverordnetenversammlung ist dafür, im Einvernehmen mit allen in Frage kommenden Stellen schlüssig alle Schritte für die Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes zu ergreifen.

Die Stadtverordnetenversammlung bittet den Magistrat, diesen Vorschlägen beizutreten und alles zu tun, was geeignet ist, die vorstehenden Vorschläge über die Entlastung des Arbeitsmarktes zu verwirklichen.

II. Teil

I. Den vorgenannten Maßnahmen muß die Beschaffung von Notstandsarbeiten zur Seite gestellt werden. Die Beschaffung von Notstandsarbeiten muß mit der Verpflichtung der Arbeitslosen verbunden sein, die ihnen vom Arbeitsamt nachgewiesene, ihren Kräften entsprechende Arbeit anzunehmen.

Der Magistrat hat daher im Einvernehmen mit dem Direktorium Arbeiten in Aussicht genommen, bei denen zirka 200 Arbeitslose auf etwa zehn Wochen beschäftigt werden können. Die Gesamtkosten betragen zirka 100 000 Lit, wovon 25 000 Lit noch nicht gedeckt sind.

Die Stadtverordnetenversammlung wird gebeten, diese 25 000 Lit sofort zu bewilligen.

II. Soweit den arbeitsfähigen Arbeitslosen keine Arbeit nachgewiesen werden kann, muß eine Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden, deren Höhe so bemessen sein soll, daß sie auch die Kosten für die Wohnung entfällt.

Die Empfänger von Arbeitslosenunterstützung sind verpflichtet, auf Anfordern des Arbeitsamtes Arbeiten im allgemeinen Interesse, für welche öffentliche Geldmittel nicht aufzubringen sind, an einem Tage in der Woche bis zur Dauer von fünf Stunden anzuführen.

III. Der Magistrat wird gebeten, beim Direktorium dahin vorstellig zu werden, daß geeignete Maßnahmen getroffen werden, um zu erreichen, daß unter möglicher Berücksichtigung der Rechte des Hauswirts Ermittlungen von Arbeitslosen verhindert werden, da die Ermittlung eine aktive Gefahr für den Arbeitslosen bedeutet.

In der darauffolgenden Aussprache erklärte Stadtverordnete Pippitz (Arbp.), daß in der Resolution auch die Rede davon sei, daß im vergangenen Jahr Arbeitslose auf das Land geschickt wurden. Solange sich die Zustände und die Verhältnisse, unter denen die Arbeiter auf dem Lande leben müßten, nicht besserten, würden sich kaum Arbeiter finden, die aus der Stadt aufs Land hinausgingen. Er empfehle den Stadtverordneten, sich einmal zu überfahren, unter welchen Umständen die Arbeiter dort lebten. Im Winter müßten sie an Stellen schlafen, wo sie am andern Morgen den Schnee von den Betten schaufeln müßten. (Große Widerspruch.) Er bitte, diesen Passus, der fordere, daß städtische Arbeiter aufs Land hinausgehen sollen, zu streichen. Viele Besitzer auf dem Lande würden unter diesen Umständen Gefinde mieten, um zu verdingen, während sie ihre eigenen Kinder in die Stadt schicken würden. Was den freiwilligen Arbeitsdienst anbetreffe, wovon ebenfalls in dieser Resolution die Rede sei, so sei er der Ansicht, daß man unter freiwilliger Arbeitsdienstpflicht Zwangsarbeit vertribe. (Zuruf: Freiwilligkeit ist doch kein Zwang.) Wenn jemand arbeite und etwas verrichte, dann habe er auch das Recht, zu verlangen, daß er dafür bezahlt bekomme. Wenn er nur arbeiten soll...

Stellvertreter der Stadtverordnetenvorsteher: Sprechen Sie zur Resolution.

Erklärung des Magistrats betr. die Stadtbank

Die Vorwürfe gegen die Bank entsprechen auch nicht im Geringsten den Tatsachen

Sodann beschäftigte sich die Stadtverordnetenversammlung mit der Anfrage des Stadtverordneten Gailius, die er in der letzten Sitzung betreffend die

Stadtbank

an den Magistrat gerichtet hatte.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger erklärte: Es ist in der vergangenen Sitzung eine Anfrage gerichtet betreffend die Zustände bei der Stadtbank. Ich bin damit einverstanden, daß wir uns mit dieser Angelegenheit in der Weise beschäftigen, daß die Magistrat zunächst einmal Stellung dazu nimmt und daß dann der Direktor der Stadtbank, Herr Sach, Auskunft über den Stand der Bank gibt. Ich bitte zunächst Herrn Vrien das Wort zu erteilen. Ich selbst möchte nicht das Wort nehmen, weil ich Vorsitzender des Ausschusses der Stadtbank bin.

Die Stadtverordneten waren mit dem Vorschlag des Oberbürgermeisters einverstanden und Stadtrat Vrien verlas die nachstehende

Erklärung des Magistrats

die folgenden Wortlaut hat:

Die in der Stadtverordnetenversammlung am 26. Oktober von der litauischen Fraktion gestellte Anfrage betreffend die Memelbank wird wie folgt beantwortet:

Zu 1. Eine gründliche Revision der Bank hat in der Zeit vom 27. April bis 12. Mai 1928 stattgefunden. Nach der Fusion erfolgte im Som-

mer 1930 durch den Direktor einer auswärtigen Bank eine Kontrolle sämtlicher Debitoren der Bank von etwa 1000 Lit aufwärts, und der hinterlegten Sicherheiten. Im übrigen werden in Zeitabschnitten von einigen Monaten Debitorenlisten angefertigt, die der Direktion und dem Ausschuss eine Ueberblick über die Höhe der Debitoren geben sollen. Eine neue gründliche Revision ist vor einiger Zeit in die Wege geleitet und erfolgt aller Voraussicht nach um die Jahreswende.

Zu 2. bis 5. Mit einer Ausnahme sind an höhere Magistratsbeamte überhaupt keine Darlehen gegeben worden. In einem Ausnahmefalle hat ein Magistratsbeamter ein Darlehen zu den üblichen Zinsen erhalten, das sein Monatsgehalt nicht wesentlich übersteigt. Dieses Darlehen ist einwandfrei besichert. Es beträgt zur Zeit 709 Lit und wird durch regelmäßige Abzahlungen, die von der Stadthauptkasse geleistet werden, getilgt. Der betreffende Beamte ist in diesem Jahr nach dem Auslande verzogen. Die Kreditübergabe lag im Rahmen der Bankgesetze.

Zu 6. Ob ein Beamter der Bank geküßert hat, die Zustände bei der Bank seien derartig, daß er es nicht mehr mitansehen könne, und daß es für ihn nur zwei Möglichkeiten gebe, entweder sich an eine höhere (dienstliche) Stelle oder an den Staatsanwalt zu wenden, läßt sich nicht feststellen, solange nicht angegeben wird, wann und zu wem die Äußerung getan sein soll. Die von uns zu allen Punkten der Anfrage befragten neun leitenden Beamten der Bank stellten es in Abrede, eine betriebl. Äußerung getan zu haben. Zu irgend-

(Schluß des Berichts siehe Hauptblatt)

Beschwerde des Stadtverordneten Seewald

Das von Stadtverordnete Seewald an das Büro der Stadtverordnetenversammlung gerichtete Schreiben hat den nachstehenden Wortlaut:

In der Sitzung der Stadtverordneten vom 26. Oktober ist mir zu einer Anfrage an den Magistrat durch den Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Baron von der Ropp das Wort nicht erteilt worden, gegen dieses Verhalten des Stadtverordnetenvorstehers erhebe ich hiermit Beschwerde.

Stadtverordnetenvorsteher v. d. Ropp erklärte, daß er auf Grund der Geschäftsordnung berechtigt war, dem Stadtverordneten Seewald das Wort nicht zu erteilen. In der Geschäftsordnung sei gesagt, daß Anträge und andere Angelegenheiten in der Regel schriftlich eingereicht werden müßten. Uebrigens habe er mit dem Stadtverordneten Seewald schon eine Erfahrung gemacht, daß er mit Propagandaanträgen komme, und er habe damit rechnen müssen, daß es sich auch bei dieser Anfrage um eine persönliche Ueberlegung handeln könne. Die Beschwerde des Stadtverordneten Seewald sei unbegründet und er beantrage, sie zurückzuziehen.

Stadtverordnete Seewald erklärte, daß die Begründung des Stadtverordnetenvorstehers sehr „mager“ sei. Ueber den § 6 könne man sehr geteilter Meinung sein. Es sei bisher nicht üblich gewesen, daß man Anfragen schriftlich stelle. Die Stadtverordnetenversammlung könne jedoch die Geschäftsordnung dementsprechend ändern. Solange dies aber nicht geschehen sei, könne man nicht verlangen, daß Anfragen schriftlich gestellt werden. Außerdem dürfe keine Bevorgung stattfinden. Während ihm in der letzten Sitzung das Wort zu einer Anfrage nicht erteilt worden sei, habe es Abg. Kurshaitis ohne weiteres erteilt. Von diesem Abgeordneten sei eine schriftliche Anfrage nicht verlangt worden.

Oberbürgermeister Dr. Brindlinger bemerkte, daß es in § 6 der Geschäftsordnung heißt: Anträge und Gegenstände. Demnach sei es klar, daß auch die schriftliche Stellung von Anfragen verlangt werden könne.

Bei der Abstimmung wurde die Beschwerde des Stadtverordneten Seewald abgelehnt.

Verwaltung von Wohnbaracken durch den Mieterbund

Stadtverordnete Gloschat hatte an den Stadtverordnetenvorsteher den nachstehenden Antrag gerichtet:

Mit Nachstehendem gestattet sich Unterzeichneter die höfliche Bitte, folgenden Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung zu setzen:

Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: Die Verwaltung der neu erbauten Wohnbaracke auf dem Rumpffischer Gelände und sämtlicher noch in Aussicht genommener Wohnbaracken dem Mieterbund e. V. Memel, Marktstraße Nr. 48/49, Eingang Trägerstraße, zu übertragen.

Nach kurzer Begründung dieses Antrages durch Stadtverordnete Gloschat und den Ausführungen einiger Stadtverordneten wurde der Antrag dem Magistrat als Material übergeben.